Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg.

80 S

20.

Den

Das letzte Sterbens- und Todes-Ende fleißig bedenckenden

Frommen Chriſten:

Wollte

Bey ſehr Volck-reicher

und

Anſehnlicher Leichen-Begängniß

Des Weyland

Hoch-Edlen/ Geſtreng/ Fürſichtig und

Hochweiſen

HERRN

Johann Philipp Höchſtetter/

Bey wohllöbl. des H. Röm. Reichs Stadt Weiſſenburg am Nordgau, geweſenen Mitglieds des Innern Raths, eines Löbl. Pfleg-Amts Mitverwalters / und Stadt-Hauptmanns /

Als Derſelbe

An dem Him̃elfarths-Tag/ d. 7. Maji Nachmittag zwiſchen 2. und 3. Uhr Anno 1739. mit recht Chriſtlicher Vorbereitung in ſeinem Erlöſer JEſu Chriſto ſanfft und ſeelig eingeſchlaffen, und mit groſſer Freude und Gelaſſenheit Seine Heimreiſe in das himmliſche Vatterland angetretten,

Und den darauff folgenden Montag den 11. Māy

Unter Vergieſſung vieler Thränen und allgemeiner Betrübniß zu ſeiner Schlaff- und Ruhe-Kammer unter der Erden begleitet worden,

Aus Seinem ſelbſt erwehlten Text Pſ. XC. v. 12.

Einfältig und deutlich fürſtellen, und auf beſchehenes Verlangen, dem Druck überlaſſen

JACOBUS SCHULIN, Sechs und dreyßigjähriger Stadt-Pfarrer daſelbſt.

Weiſſenburg am Nordgau, gedruckt durch Carl Meyer.

STADTBIBLIOTHEK ... BURG

Der
Hoch-Edlen, Hoch-Ehr- und Tugendbegabten
FRAUEN
Anna Regina Höchſtetterin,
Gebohrner Weit/
Und
Dero einigen Herrn Sohn und Jungfer Tochter,
HERRN
Joh. Philipp Höchſtetter,
Fürnehmen Apothecker,
Und
JUNGFER
Sibylla Regina Dorothea Höchſtetterin/
übergiebet
Dieſe auf Dero Verlangen zum Druck ausgefertigte
Leichen-Predigt/
Mit dem hertzlichen Wunſch
Daß der Grundgütige GOtt, der Vatter der Barmhertzigkeit, und der GOtt alles Troſtes/ Ihre Kümmerniß lindern/ Sie mit ſeinem reicheu Troſt kräfftig erquicken, mit langem Leben, und mit allerhand leiblich und geiſtlichen Seegen crönen und reichlich überſchütten wolle.

Der AUTHOR.

Antritts-Seuffzer.

Das walte GOtt und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher die Menſchen-Kinder läſſet ſterben, wie, wann und wo es Jhme wohlgefällig iſt. Und die Tage, Zeiten und Stunden ihres Lebens in die Bücher ſeiner unbetrüglichen Allwiſſenheit auf- und eingezeichnet hat.

Das wallte GOtt der Sohn, unſer HErr und Heiland Chriſtus JEſus, welcher, wie Er iſt der Weg, die Wahrheit, die Aufferſtehung und das Leben ſelbſten; Alſo auch uns allen ſamt und ſonders, die Aufferſtehung von den Todten, das ewige Leben, und ein unvergängliches Weſen erworben und zuwegen gebracht hat.

Das wallte GOtt der werthe H. Geiſt, welcher, wie Er iſt ein Tröſter, Erquicker und Auffrichter in allen unſeren anliegenden leiblich- und geiſtlichen Nöthen; So auch betrübte und bekümmerte Hertzen, über den frühzeitigen Todt Jhrer Ehegatten, ſorgfältigen Eltern, und werthen Angehörigen, reichlich tröſten, erquicken und auffrichten, die geſchlagene Wunde heilen, und alles Leide in Freude verändern und verwandeln kan.

Ein H. Dreyeinig- und Hochgelobter GOtt, von uns

allen geprieſen und gebenedeyet biß in die unendliche Ewigkeit. Amen.

Vorrede.

Der Gerechte kommt um/ und niemand iſt/ der es zu Hertzen nehme/ und heilige Leute werden auffgerafft/ und niemand achtet darauff/ denn die Gerechte werden weggerafft für dem Unglück/ und die richtig für ſich gewandelt haben / kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Wenn ehemahlen der Evangeliſche Prophet und Prophetiſche Evangeliſt A. T. Eſaias/ wollen austrucken und an den Tage legen/ eines Theils/ was maſſen die glaubige und gerechtfertigte Kinder GOttes / welche durch die mit der Hand des waaren Glaubens ergriffene und zugerechnete Gerechtigkeit JEſu Chriſti / gerechtfertiget und von ihren Sünden loß gezehlet und freygeſprochen worden/ und ſo dann ihren waaren und rechtſchaffenen Glauben mit ihren Wercken beweiſen Jac. 2. Mit Noah dem Prediger der Gerechtigkeit/ und mit dem alten Prieſter Zacharia ein unſträflich und GOtt wohl gefälliges Leben führen/ mehrentheils und gemeiniglich ehender und bälder/ als die unartige Kinder dieſer argen böſen Welt/ von dem gerechten/ heilig und allein weiſen GOtt durch den zeitlichen Tod von dieſer Welt abgefordert werden / und die Schuld der Natur bezahlen müſſen. Andern Theils aber angezeigt/ wie ſich der gottloſe und Epicuriſch geſinnte Welt-Hauff/ über den Todt ſolcher fromm- gerecht- und glaubiger Kinder GOttes auffühere/ und deutlich zu erkennen gegeben / daß es niemand aus demſelben groß zu Hertzen nehme / niemand ſich ſonderlich darüber betrübe/ und ſolchen Verluſt groß achte/ niemand in ſeinem Hertzen überlege / was maſſen der Todt der Frommen und Gerechten / welche mit ihrem andächtig- ernſtlich und viel vermögenden Gebett für den Riß ſtehen / viel Gutes/ viele Wohlthaten von dem gütigen GOtt erlangen und herziehen/ und viel Böſes/ und manches Unglück abwenden / zum öfftern allerhand Unordnung/ ſchädliche Veränderungen/ mißliche und böſe Zeiten nach ſich ziehe: Endlichen aber hinzu geſetzt/ wohin dann

ſolche

ſolche fromme und gerechtfertigte Kinder GOttes / welche Glauben gehalten/ einen guten Kampff gekämpffet und biß an das Ende verharret/ durch den zeitlichen Todt kommen / ſowohl der Seele/ als auch dem Leib nach: Der Seelen nach zum Frieden/ in das himmliſche Jeruſalem/ in das Reich der ewigen Glori und Herrlichkeit/ da Freude iſt ohne Leyd/ Ruhe ohne Streit/ ohne Mühe/ ohne Arbeit: Dem Leibe nach aber/ zur Ruhe in ihre Kammern/ in das kühle und ſchwartze Grab unter der Erden/ darinnen ſie ſicher wohnen und ſchlaffen/ darinnen der HErr alle ihre Gebeine bewahret / biß an den frölichen Morgen des lieben jüngſten Tages; So läſſet er ſich in dem 57. Cap. v. 1. 2. ſeiner geiſtreichen Weiſſagung mit folgenden bedencklichen Worten alſo vernehmen: Aber der Gerechte kommt um / und niemand iſt der es zu Hertzen nehme/ und heilige Leute werden aufgerafft / und niemand achtet darauff/ denn die Gerechte werden weggerafft für dem Unglück / und die richtig für ſich gewandelt haben / kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Und einer ſolchen durch den Glanben auff das blutige Verdienſt JEſU Chriſti gerechtfertigten und von Sünden gereinigten Perſon/ welche auffrichtig für GOtt gewandelt/ GOTT für Augen gehabt und ſich der waaren Frommkeit ohne Heucheley befliſſen/ welche nunmehro der Seelen nach gekommen zum Frieden/ zu dem GOtt des Friedens / zu dem Friedens-Fürſten JEſu Chriſto / zur Freude und Frieden in dem H. Geiſt/ zu denen Engeln des Friedens/ zu dem ewigen und unzerſtöhrlichen Frieden / dem Leibe nach aber zur Ruhe / in ihre Schlaffkammer unter der Erden / haben wir in dieſem Moment den letztſchuldigen Ehren- und Liebes-Dieuſt bewieſen/ und deren entſeelten Cörper zur Ruhe unter die Erden begleitet. Es iſt dieſelbe wohlbekannter maſſen/ anders niemand/ als weiland

Der Hoch-Edle, Geſtreng, Fürſichtig und Hochweiſe

Herr Johann Philipp Höchſtetter,

Des Innern Raths dahier Mitglied, eines löbl. Pfleg-Amts Verwalter und Stadt-Hauptmann.

Ich ſage die Wahrheit und lüge nicht / deß mir Zeugniß gibt mein gutes Gewiſſen in Chriſto JEſu / wenn ich ſage / daß Er ein guter Chriſt / ein andächtig- und eiffriger Beter / ein Liebhaber GOttes und ſeines heiligen Wortes / ein gutthätig- dienſtfertig- und ſanfftmüthiger Mann / ein rechter Nathanael ohne Falſch geweſen. Der ſichs für eine beſondere Ehre und Freude gehalten jedermann angenehme Liebes-Dienſte zu beweiſen. Was dorten von der tapffern Heldin Judith Cap. 8. v. 7. wie nicht weniger von der frommen Ruth Cap. 3. v. 11. geleſen wird / das mögen wir mit Fug und Recht von Ihme ſagen und behaupten / daß Er ein gut Gerücht gehabt für jedermann / daß Er GOtt gefürchtet / und niemand von Ihme übel reden könne. Die gantze Stadt unſers Volcks weiß / daß Er ein recht tugendſamer Mann geweſen / und nicht der gottloſen und zahlreichen Welt-Secte zugethan / welche gezuckerte Zungen und gallbittere Hertzen haben / deren Mund glätter iſt denn Butter und haben doch Kriege im Sinn. Wie ſein Mund / ſo war auch ſein Hertz. Gleichwie aber ſein tödtlicher Hintritt / die hinterlaſſene Frau Wittwe / einigen Herrn Sohn und Jungfer Tochter / in die äuſſerſte Kümmerniß und Traurigkeit geſetzet und Ihnen eine unheilbare / ja faſt tödtliche Wunde geſchlagen ; alſo können Sie ſich damit kräfftig tröſten und auffrichten / daß es der groſſe GOtt und HErr über Leben und Tod gethan / der lebt noch und iſt ein Richter der Wittwen und ein Vatter der Wayſen / der wird ſie verſorgen. Sie können Sich damit kräfftig tröſten und auffrichten / daß Er gantz wohl bereitet an dem H. Himmelfarths-Tage / ſeine Reiſe in das himmliſche Vatterland angetretten / und das letzte Viaticum, den waaren Leib und das waare Blut JEſu Chriſti recht würdig empfangen und mit ſich auf dem Wege genommen. Sie können ſich damit kräfftig tröſten und auffrichten / daß Er eine gantz ungemeine Freudigkeit / eine gantz beſondere Begierde zu ſterben bezeuget / und ſich für dem blaſſen Tod nicht geförchtet / weilen Er gewuſt / daß Er dadurch ſolte erlöſt werden von allem Ubel / und daß Ihme der HErr würde aushelffen zu ſeinem ewigen himmliſchen Reich / 2. Tim. 4. welches anders nichts als eine kräfftige Würckung des H. Geiſtes

in

in ſeiner Seele geweſen. Sie können ſich damit kräfftig tröſten und auffrichten / daß Er täglich an den Tod gedacht ehe er angeklopffet / täglich GOtt um ein ſanfftes und ſeeliges Sterbſtündlein demüthig gebetten / täglich ſich ſelbſten abgeſtorben / daß Er ewig leben möchte / und damit einen recht frölich und ſeeligen Abſchied aus dieſer argen Welt genommen / ſeine zu erklären verordnete ſchöne Text-Worte werden es mit mehrerem an den Tage legen / zu deren einfältigen Erklärung wir uns ſogleich wollen wenden / vorhero aber die Göttliche Barmhertzigkeit um den mitwürckenden Beyſtand des H. Geiſtes / des Geiſtes des Troſtes bitten und anflehen in einem andächtigen und glaubigen Vatter Unſer ꝛc.

Die von unſerm Wohlſeeligen Herrn Mit-Bruder ſelbſt erwehlte Text-Worte / ſind genommen auß dem XC. Pſalm v. 12. und lauten alſo:

Lehre uns bedencken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden.

Eingang.

WAs du thuſt / ſo bedencke das Ende / ſo wirſtu nimmermehr übels thun. Wenn uns ehemahln der Hochweiſe Mann und Sitten-Lehrer Syrach wollen unterrichten und lehren / wie heilſam uud nützlich es seye / wie es uns von unzehlich vielen Sünden ab- und zuruck halte / wenn wir fein offt und fleißig nicht nur das Ende unſeres Thuns und aller unſerer Geſchäfften und Verrichtungen / ſondern auch fürnemlich unſeres müheſeeligen Lebens und Wandels auff Erden fleißig bedencken und überlegen / ſo läſſet er ſich Cap. 7. ſeines Hauß- und Zucht-Büchleins mit folgenden merckwürdigen Worten alſo hören: Was du thuſt / ſo bedencke das Ende / ſo wirſtu nimmermehr übels thun. Ach! es nimt mit einem jeglichen unter uns in der von GOtt geſetzten Zeit und Stunde ein Ende: David beſtättiget es / wenn er Pſ. 39. v. 56. in folgende Worte ausbricht: HErr lehre doch mich / daß

daß ein Ende mit mir haben muß/ und mein Leben ein Ziel hat/ und ich davon muß. Sihe/ meine Tage ſind einer Hand breit/ und mein Leben iſt wie nichts für dir/ wie gar nichts ſind alle Menſchen/ die doch ſo ſicher leben/ Sela. Sie gehen dahin wie ein Schemen/ und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe/ ſie ſammlen und wiſſen nicht wer es kriegen wird. Wir müſſen alle ſterben/ wo die Sünde iſt/ da iſt auch der Tod/ der Tod iſt der Sünden Sold/ Mutter und Tochter laſſen ſich nicht von einander trennen/ durch einen Menſchen iſt die Sünde in die Welt gekommen/ und der Tod durch die Sünde/ und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen durchgedrungen/ dieweil ſie alle geſündiget haben/ ſagt Paulus Röm. 5. Es iſt der alte Bund/ Menſch du muſt ſterben/ ſagt Sirach Cap. 14. Es iſt dem Menſchen einmahl geſetzt zu ſterben/ und hernach das Gericht/ ſpricht der Meiſter der Epiſtel an die Hebreer Cap. 9. Man muß ſterben/ kein Reichthum/ kein hoher Stand/ keine blühende Jugend/ keine Macht und Gewalt vertreibet den Todt. Für dem Tod kein Kraut gewachſen iſt/ mein frommer Chriſt/ alles was lebet/ ſterblich iſt/ ſinget aus der Erfahrung die Chriſtliche Kirche: Sey immerhin getreu und auffrichtig wie Moſes/ fromm und gottsförchtig wie David/ klug und hochverſtändig wie Salomo/ ſchön und wohlgeſtallt wie Abſolom/ es nimmt alles ein Ende/ du muſt in der von GOtt geſetzten Zeit und Stunde ſterben; Alle/ die vor uns geweſen/ ſind dahin/ wir/ die wir das Elend des menſchlichen Lebens bauen/ kommen alle Tage dem Todte um einen Schritt näher/ und alle/ die nach uns werden kommen/ gehen keinen andern Wege/ als den Weg der Sterblichkeit. Gleichwie aber dieſes die Epicuriſch geſinnte Welt-Kinder wenig bedencken/ und glauben/ ſie haben mit dem Tod einen Bund und mit der Hölle einen Verſtand gemacht; Alſo werden ſie das Widerſpiel/ in der Zeit und Stunde/ daran ſie nicht gedencken/ mit Ach und Wehe erfahren müſſen. Redet nur immerhin/ der Außgang wird die Sache beweiſen. Der Tod hat zwar nur drey Buchſtaben/ aber einen unendlichen Schweiff/ nemlich die gantze Ewigkeit. In Anſehung deſſen vermahnet uns der hochweiſe Mann und Sitten-Lehrer Sirach/ daß wir dieſes alles reifflich überlegen/ und zu Hertzen

ziehen ſollen. Er zeiget uns zugleich die unſchätzbare Nutzbarkeit/ welche aus dem offtmahlichen Bedencken des Todes und letzten Endes entſtehet/ und wie eine ſchöne Frucht auff einem guten Baum herfür wachſet/ wie ein geſund und heilſames Waſſer aus einer friſchen und reinen Quelle abflieſſet. So wirſtu nimmermehr Ubels thun/ was du thuſt / ſo bedencke das Ende. Bedencke O Menſch/ will Sirach ſagen/ daß der Tod an ſich ſelbſt gantz gewiß/ die Zeit aber/ der Orth/ und die Art des Todes ungewiß ſey. Bedencke daß dein elender Leib muß verweſen und eine Speiſe der Würmer werden/ und daß die Stunde gewiß wird kommen/ da du die Verweſung deinen Vatter und die Würmer deine Mutter und deine Schweſter heiſſen wirſt Hiob. 17. Bedencke die bevorſtehende Aufferſtehung von den Todten und das letzte ſtrenge und erſchröckliche Gerichte GOttes/ für welchem wir alle müſſen erſcheinen und offenbar werden/ denn wir müſſen alle offenbar werden für den Richterſtuhl JEſu Chriſti/ auff daß ein jeglicher empfahe/ nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben/ es ſey gut oder böſe 2. Cor. 5. Gedencke an die erſchröckliche Marter und Pein/ an das Heulen und Zähnklappen der Verdammten in dem Pfuhl/ der mit Schwefel und Pech brennet/ da ihr Wurm nicht ſtirbt/ und das Feuer nicht verliſcht/ da ſie werden ſeyn allem Fleiſch ein Greul. Eſ. 66. Gedencke an die unausſprechliche Freude und Glückſeeligkeit in dem himliſchen Jeruſalem des ewigen Lebens/ da Freude die Fülle iſt/ und liebliches Weſen zur Rechten GOttes immer und ewiglich/ Pſ. 16. Hüte dich demnach für Sünden. Verlaugne alles ungöttliche Weſen und alle weltliche Lüſte/ wandle erbarlich als am Tage/ und dermaſſen weißlich und fürſichtiglich/ daß du bey demjenigen ewig ſeyn und leben mögeſt/ der für dich geſtorben/ der dich mit GOtt dem himmliſchen Vatter ausgeſöhnet/ und dir die Pforte des Himmels und den Eingang in das rechte Vatterland der ewigen Freude und Herrlichkeit eröffnet hat. Wer iſt weiſe und klug unter euch/ ruffe ich billig mit Jacob Cap. 3. ſeiner Canoniſchen Epiſtel aus/ der ſchreibe dieſe Worte Sirachs in ſein Hertz/ ſo wird er den Tod nicht förchten/ noch für dem jüngſten und letzten Gericht/ noch für der Hölle erſchröcken/ ſondern auch in ſeinem Tode

getroſt und freudig ſeyn Prov. 14. Gleichwie aber dieſes gar wohl gewuſt und gründlich verſtanden unſer Hochwerther und Wohlſeeliger Herr Mit-Bruder, täglich an ſein bevorſtehendes Ende gedacht/ GOtt geförchtet und ſich für Sünden nach Möglichkeit gehütet; alſo hat Er dieſes nicht nur allein dem hochweiſen Mann und Sitten-Lehrer Sirach/ ſondern auch dem Mann nach dem Hertzen GOttes David abgelernet/ und täglich geſeufftzet: HErr lehre uns bedencken/ daß wir ſterben müſſen/ auf daß wir klug werden. Und dieſe merckwürdige Worte ſind vorjetzo auch unſere Andacht/ aus welchen wir kurtz und einfältig wollen zu betrachten fürſtellig machen:

Den das letzte Sterbens- und Todes-Ende fleißig bedenckenden frommen Chriſten.

Dabey wollen wir erwegen und bedencken

Erſtlichen, Von weme er dieſe nützliche Denck-Kunſt erlerne.

Zum andern: Was ihme dieſelbe nutze und fromme.

HErr GOtt Zebaoth tröſte uns/ laſſe leuchten dein Antlitz/ ſo geneſen wir. Lehre uns alle bedencken das letzte Ende/ daß wir nimmermehr mögen übels thun; Lehre uns bedencken/ daß wir ſterben müſſen/ auf daß wir klug werden. Erlöſe uns von allem Ubel/ und hilff uns aus zu deinem ewigen und himmliſchen Reich/ und das ſchaffe und würcke in unſerem Hertzen durch den Beyſtand deines H. Geiſtes/ um JEſu Chriſti willen. Amen!

Erklärung.

LEhre uns bedencken/ daß wir ſterben müſſen/ auf daß wir klug werden. So J. M. G. lauten noch einmahln unſere zu erklären und zu erörtern fürgenommene/ und von unſerm Hochwerthen und Wohlſeeligen Herrn

Herrn Mit-Bruder erwehlte ſehr ſchöne/ Lehr- und Troſt-reiche Worte: aus denenſelben ſtellen wir ſogleich zu betrachten für/ den das letzte Sterbens- und Todes-Ende fleißig bedenckenden Frommen Chriſten: Dabey aber erwegen und bedencken wir Erſtlich/ Von weme er dieſe nützliche Denck-Kunſt erlerne? Lehre uns bedencken/ ſagt David/ daß wir ſterben müſſen. Gleichwie David/ der Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes/ oder wie andere wollen/ und darüber vieles fragen und diſputiren/ der getreue Knecht des HErrn Moſes/ in dem 90ſten Pſalm fürnemlich von dem menſchlichen Leben/ von deſſen Vergänglichkeit und Hinfälligkeit redet/ und bezeuget/ daß ohne Ausnahm das Leben aller Menſchen ſehr kurtz und voller Mühe und Arbeit ſey/ und ſich dahero ja niemand in dieſes Zeitliche Jammer-volle Leben verlieben ſolle: Da er ſich alſo vernehmen läſt: GOTT laſſe die Menſchen-Kinder dahin fahren wie einen Strom/ ſie ſeyen wie ein Schlaff/ gleichwie das Graß/ das doch bald welck wird/ das da frühe blüet und bald welck wird und des Abends abgehauen wird/ und verdorret: Wenn er ferner in folgende Worte ausbricht: Unſer Leben währe ſiebentzig Jahr/ und wenns hoch komme/ ſo ſeyen es achtzig Jahre/ und wenn es köſtlich geweſen/ ſo ſeye es Mühe und Arbeit geweſen/ denn es fahre ſchnell dahin/ als flögen wir davon. Wohin gehöret/ was er Pſ. 103. von dem menſchlichen Leben geurtheilet: Ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Graß/ er blühet wie eine Blume auff dem Felde/ wenn der Wind darüber gehet/ ſo iſt ſie nicht mehr da/ und ihre Stette kennet ſie nicht mehr: Womit überein ſtimmet der theure Prophet und Seher des HErrn Eſaias/ alles Fleiſch ſagende iſt Heu/ und alle ſeine Güthe iſt wie eine Blume auf dem Felde/ das Heu verdorret/ die Blume verwelcket Eſ. XL. v. 67. Alſo vermahnet er in unſeren Worten/ daß wir an unſerem Tod und letztes Sterbſtündlein fleißig gedencken/ und den groſſen GOtt demüthig und täglich bitten und anflehen ſollen/ daß er uns die unſchätzbare Klugheit/ uns allezeit unſerer Sterblichkeit und der Unſicherheit und Ungewißheit unſeres elenden Lebens zu erinnern/ ſchencken und in das Hertze

pflan-

pflantzen wolle: Lehre uns bedencken/ daß wir ſterben müſ-ſen/ limnoth jamenu, lehre uns unſere Tage zehlen/ lau-tet es in der Hebreiſchen Grund-Sprache/ welches auch der ſeelige Vatter Lutherus in ſeiner erſten Verſion alſo verteut-ſchet/ laſſe uns wiſſen die Zahl unſerer Tage/ nachmahls aber um der Einfältigen willen es geändert/ und ſeine Mei-nung auf gut teutſch/ alſo zu erkennen gegeben: Lehre uns bedencken/ daß wir ſterben müſſen. Gleichwie aber dieſe Worte in dem Original-Text, nicht auff eine auſſerordentli-che Wohlthat abzielen/ als wollten wir GOtt bitten/ er ſol-le uns was beſonderes machen/ und die Tage/ die Zeiten und Stunden zuvor offenbaren/ wenn wir aus dieſer Welt hin-aus und dieſe Zeitlichkeit geſegnen ſollen; Wie er zum Ex-empel weil. in dem A. Teſt. ſeinem frommen und getreuen Knecht dem Moſi/ Zeit und Stund/ ingleichen Ort und Stelle gezeiget/ wenn und wo er ſterben ſollte. Deut. 32. v. 48. ſqq. Oder wie er dem Könige Hißkia zu ſeinem Alter noch fünffzehen Jahre hinzu geſetzet/ die er alle gar wohl ab-zehlen können Eſ. 38. Wie auch dem frommen und recht-glaubigen Expectanten Simeon durch den H. Geiſt derglei-chen Antwort worden: Er ſollte den Tod nicht ſehen/ er hätte denn zuvor den Chriſt des HErrn geſehen/ dahero er auch ſeine Tage ſo gewiß und eigentlich abzuzehlen gewuſt/ daß er/ als er das neugebohrne/ ſeinem himmliſchen Vatter in dem Tempel zu Jeruſalem dargeſtellte JEſulein auff ſeine Arme genommen/ mit gröſten Freuden ſeinen letzten Schwa-nen- und Sterbens-Geſang angeſtimmet und abgeſungen: HERR nun läſſeſt du deinen Diener im Frieden fahren/ wie du geſagt haſt/ denn meine Augen haben deinen Heiland ge-ſehen Luc. 2. v. 29. Dergleichen Sonderliches heute zu Ta-ge kein Menſch zu hoffen hat/ als der ordentlicher Weiſe ſeine Zeit nicht wiſſen kan. Cohel. 9. v. 12. Eben alſo wer-den allhier durch dieſe Tage/ alle Tage unſeres gantzen Le-bens/ die wir von dem erſten Augenblick unſerer Empfäng-niß und Geburth an biß zum Todte hier in der Welt zubrin-gen/ verſtanden und angedeutet/ auff welche Tage und de-ren Flüchtigkeit dorten geſehen/ der fromme und ſtandhaffte Creutz-Träger Hiob/ da er alſo redet: Meine Tage ſind leichter

dahin

dahin gefahren/ denn ein Weberſpuhl/ und ſind vergangen. Hiob. 6. 7. Meine Tage ſind ſchneller geweſen/ denn ein Lauffer/ ſie ſind geflohen/ und haben nichts Gutes erlebet/ ſie ſind vergangen wie die ſtarcken Schiffe/ wie ein Adler fleucht zur Speiſe Hiob. 9. v. 25. ſq. Da finden ſich Tage unſerer Kindheit/ die Tage unſerer Jugend/ die Tage unſeres männlichen Alters/ welche bald gut/ bald aber böſe ſind/ worauff Salomo geſehen/ wenn er ſagt: Am guten Tage ſey guter Dinge/ und den böſen Tag nimm auch für gut/ dann dieſen ſchafft GOtt neben jenem/ daß der Menſch nicht wiſſen ſoll/ was künfftig iſt. Cohel. 7. 15. Findet ſich etwan ein Freuden-Tag/ oder ein Tag guter Bottſchafft/ wie ehemahl die auſſätzige Männer denjenigen Tag genennet/ an welchem die Syrer von Samaria abgezogen und eine eilfertige Flucht ergriffen/ ſie aber ihr volles und reiches Lager leer gefunden 2. Reg. 7. 19. So finden ſich auch Tage der Noth/ des Scheltens und des Läſterns/ wie Hißkias erfahren 2. Reg. 19. 3. Es finden ſich allerhand Trübſaals-Tage/ Tage des Creutzes und des Leidens/ Tage allerhand verdrüßlicher Begegnüſſen/ wenn der heilige und gerechte GOtt/ mit dem Hammer der Trübſaln anklopffet/ und ſeine liebe Kinder/ wenn ſie aus dem Geſchirr wollen ſchlagen/ züchtiget zu ihrer Beſſerung/ wie ſolches die Chriſtliche Kirche beſtättiget/ wenn ſie alſo anſtimmet: Darum ſchickt GOtt die Trübſaal her/ damit das Fleiſch gezüchtigt werd/ zur ewigen Freud erhalten. Denn welchen der HErr lieb hat/ den züchtiget er/ er ſtäupt aber einen jeglichen Sohn/ den er auffnimmt. Hebr. 12. v. 6. Womit übereinſtimmet/ was der treue und wahrhafftige Zeug/ der Anfang der Creatur GOttes/ der unerſchaffene Engel des Bunds Chriſtus JEſus Johanni zugeruffen: Welche Ich lieb habe/ die züchtige Ich. Apoc. 3. 19. Es finden ſich Ampts- und Beruffs-Tage in allen dreyen Ständen/ in Geiſtlichen/ Weltlichen und Haußſtand/ worauff Paulus geſehen/ wenn er in folgende Worte ausbricht: Hat jemand ein Ampt/ ſo warte er des Ampts/ lehret jemand/ ſo warte er der Lehre/ regieret jemand/ ſo ſeye er ſorgfältig. Rom. 12. 7. 8. Da muß man ſitzen/ arbeiten und im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen. Es finden ſich Tage des

ſchwach- und unvermöglichen Alters / da man ſagen muß: Sie gefallen mir nicht. Cohel. 12. 1. Wozu aber kaum der hunderte / ja der tauſende nicht gelanget / weilen der letzte Tag die meiſten überfällt / zu der Zeit / da ſie mit dem Könige Hißkia gedencken länger zu leben / und das iſt der Tag des Todes Cohel. 7. v. 2. Gleichwie wir nun alle dieſe Tage / dergleichen noch viele mehrere gefunden werden / fleißig zehlen ſollen / oder nach der Dollmetſchung des ſeel. Lutheri / fleißig bedencken; alſo kommet dieſe Zehl- und Rechen-Kunſt / dieſe tägliche Sterbens-Kunſt / oder dieſe erbauliche und Chriſtliche Sterbens-Gedancken / nicht her von unſerem verderbten Fleiſch und Blut / nein / das Land iſt zu hart / und die in unſerem Hertzen in groſſer Menge herfür wachſende Diſteln und Dornen der fleiſchlichen Sicherheit erſticken alle dieſe Gedancken / denn alles Dichten und Trachten unſerer Hertzen iſt nur böſe von Jugend auff und immerdar. Gen. 6. 5. Wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber etwas zu dencken / als von uns ſelber / ſondern daß wir tüchtig ſind / iſt von GOtt. 2. Corinth. 3. 5. Bloß und lediglich von GOtt und ſeinem guten und werthen H. Geiſt / der allein iſt der Urſprung aller guten / heilig- und andächtiger Gedancken / und durch ſolche Todes-Gedancken unterrichtet und lehret uns der H. Geiſt / durch ſolche Todes-Gedancken redet er mit uns innerlich in unſeren Hertzen / als wollte er ſagen: Siehe / mein lieber Menſch / Ich habe dir ein gewiſſes Ziel geſetzt / deines Lebens / denn der Menſch hat ſeine beſtimmte Zeit / die Zahl ſeiner Monden ſtehet bey GOtt / GOtt hat ihm ein Ziel geſetzt / das wird er nicht übergehen Hiob. 14. 5. Wenn du nun deinen Lauff vollendet haſt / ſo muſtu davon / und der Welt gute Nachte geben. Dahero ſtelle deinen Lebens- und Chriſten-Wandel alſo an / daß du dich täglich deines Todes erinnern mögeſt / daß du gewiß und ohnfehlbar ſterben muſt. Zehle alle deine Tage / wie ſie allein von dem groſſen GOtt herkommen / der uns allein unſere Tage der Zeit und Zahl nach beſtimmet und geſetzet hat / denn alle unſere Tage ſind auf ſein Buch geſchrieben Pſ. 139. 16. Behertzige und bedencke die Flüchtigkeit deiner Tage / die ſo bald und ſo geſchwinde dahin fahren / welches auch der fromme hundert und dreyſ-

ſig jährige Vatter Jacob / für dem Königlichen Thron Pharaonis bekennen müſſen / wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens / und langet nicht an die Zeit meiner Vätter in ihrer Wallfahrt Gen. 47. v. 9. Wohin iſt der geſtrige Tag? Wie bald und geſchwinde ſtreichen die Tage unſerer Kindheit / unſerer Jugend und unſers männlichen alters dahin / wie bald iſt ein Tag nach dem andern fort? Einen jeglichen Tag halte für deinen letzten Lebens-Tag: Latet unus Dies, ut obſerventur omnes, ſagt Auguſtinus. Einen einigen Tag hat uns GOtt verborgen gehalten / daß wir alle andere Tage fleißig zehlen / wohl in acht nehmen und keinen liederlicher Weiſe vorbey ſtreichen laſſen ſollen. Alle deine Tage meſſe ſo ab / daß nicht ein einiger verflieſſe / da nicht gewiſſe Stunden / zu einem andächtigen Gebett / zum erbaulichen Bibel-Leſen / zum Singen und zum Lobe des allerhöchſten GOttes ausgeſetzet und angewendet werden. Alle und jede Tage trachte darnach / daß du der göttlichen Gnade / welche währet von Ewigkeit zu Ewigkeit / bey denen / die GOtt förchten Pſ. 103. v. 17. und der troſtreichen Vergebung aller deiner Sünden mögeſt verſichert ſeyn / wandle dabey fürſichtig und weißlich / nicht als die Unweiſe / ſondern als die Weiſe und ſchicke dich in die Zeit / denn es iſt böſe Zeit. Eph. 5. v. 15. Denn es iſt eine Crone der Witzigen / fürſichtiglich handeln. Prov. 14. 18. Alle Tage bete und ſeufftze zu GOtt / daß er dich im waaren Glauben / biß an dein ſeeliges Ende erhalten wolle / ſonderlich aber dir in dem allerletzten Todes-Kampff kräfftiglich beyſtehen / einen guten Kampff zu kämpffen / denn wer einen guten Kampff kämpffet / ſeinen Lauff wohl vollendet / Glauben hält und getreu bleibt biß in den Tod / der wird ſeelig. Es wird ihme an jenem Tage / von dem HErrn dem gerechten Richter / beygeleget werden die Crone der Gerechtigkeit 2. Tim. 4. 7. Die unverwelckliche Crone des Lebens. Apoc. 2. 10. Befleißige dich / daß dein Hertz / deine unſterbliche Seele / täglich ein ſchöner Tempel / eine geweihete Wohnung des heiligen Geiſtes ſeyn und bleiben möge / und dieſer gute heilige Geiſt / der Geiſt des Troſtes / der Wahrheit und deß Zeugniß / nicht von dem Geſtanck allerhand herrſchender grober Sünden / Untugenden und Laſter vertrieben werden / denn die

Un-

Untugenden ſcheiden GOtt und uns voneinander / und die Sünden verbergen das Angeſicht von uns / daß wir nicht gehöret werden. Eſ. 59. v. 1. So werden an deinem letzten Ende / die groſſe Himmels-Fürſten / die ſtarcke Helden / die liebe und heilige Engel / deine theure Seele / wie die Seele des frommen armen Lazari, tragen in den Schooß Abrahams / daß ſie getröſtet werde / wie einem ſeine Mutter tröſtet / daß ſie komme zur Ruhe von aller Arbeit. Apoc. 14. 13. Wende allen deinen Fleiß daran / und reiche dar in deinem Glauben Tugend / in der Tugend Beſcheidenheit / und in der Beſcheidenheit Mäßigkeit / und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Gedult Gottſeeligkeit / und in der Gottſeeligkeit brüderliche Liebe / und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. 2. Petri 1. 5. ſq. Und ſamle dir in dieſem Leben einen Schatz in dem Himmel durch allerhand Wercke der Barmhertzig- und Gutthätigkeit / an denen Armen und Dürfftigen / und vergiß ja nicht wohl zu thun und mitzutheilen / dann ſolche Opffer gefallen GOtt wohl. Hebr. 13. Denn Wohlthun iſt wie ein geſeegneter Garten / und Barmhertzigkeit bleibt ewiglich / ſagt Sirach Cap. 4. 17. In dieſem Leben iſt die Saat-Zeit / dort aber in jenem ewigen Freuden-Leben / wird die groſe und reiche Ernde angehen / denn was der Menſch ſäet / das wird er ernden / wer auff ſein Fleiſch ſäet / der wird von dem Fleiſch das Verderben ernden. Wer aber auff den Geiſt ſäet / der wird von dem Geiſt das ewige Leben ernden / laſſet uns Gutes thun / und nicht müde werden / denn zu ſeiner Zeit werden wir ernden ohne Auffhören Gal. 6. v. 8. Wohin gehöret / was Paulus anderwerts geſprochen: Liebe Brüder. Werdet nicht verdroſſen Gutes zu thun. 2. Theſſ. 3. v. 13. Endlich ſo erwäge und bedencke täglich / daß der Todt der frommen und außerwehlten Kinder GOttes / in keiner andern Geſtalt anklopffe / als in der Geſtalt oder in dem Habit eines Botten und Abgeſandten / der dir die höchſtangenehme Bottſchafft bringet / daß du ſolleſt erlöſet werden von allem Ubel / und der HERR dir werde aushelffen zu ſeinem himmliſchen Reich. 2. Tim. 4. 18. Der dich nacher Hauſe ruffet / in die Wohnung des himmliſchen Vatters / in das rechte Vatterland. Erwege und bedencke / wie der groſſe GOtt deinen entſeelten und in ſeiner

Schlaff-

Schlaffkammer unter der Erden ruhenden Cörper/ am Tage der letzten Poſaune/ aus dem Staub der Erden/ wiederum wird aufferwecken/ und ihn herrlich verklären/ daß er denen Engeln GOttes/ ja dem verklärten Leib JEſu Chriſti ähnlich werde: und wie du GOtt ſollt ſehen von Angeſicht zu Angeſicht/ und bey ihme ſeyn und bleiben allezeit und immerdar. Bedencke endlich täglich dasjenige/ was auf den Tod erfolget/ nemlich auff Seiten der frommen und außerwehlten Kinder GOttes in dem himmliſchen Jeruſalem/ in dem Reich der ewigen Glori und Herrlichkeit/ eine unausſprechliche/ unauffhörliche und unbegreiffliche Glückſeeligkeit/ die kein Aug geſehen und kein Ohr gehöret und in keines Menſchen Hertz kommen iſt/ denn es iſt in keines Menſchen Hertz kommen/ was GOtt bereitet hat denen/ die ihn lieben. 1. Cor. 2. 9. Nach welcher Glückſeeligkeit David ein gröſſeres Verlangen gehabt/ als ein durſtiger Hirſch nach friſchem Waſſer/ wenn er Pſ. 42. v. 12. in folgende Worte ausbricht: Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchen Waſſer/ alſo ſchreyet meine Seele GOtt zu dir; Meine Seele dürſtet nach GOtt/ nach dem lebendigen GOtt/ wenn werde ich dahin kommen/ daß ich GOttes Angeſicht ſchaue. Wie nicht weniger der groſſe Heiden-Lehrer und Apoſtel an die Vorhaut Paulus/ eine gröſſere Sehnſucht/ als eine kreiſtende Mutter nach einem frölichen und wohlgeſtalten Anblick/ wenn er Phil. 1. v. 23. ſich alſo vernehmen läſt: Ich habe Luſt abzuſcheiden/ und bey Chriſto zu ſeyn. Auff Seiten aber der Gottloſen und Halßſtarrigen/ welche allezeit dem Heil. Geiſt widerſtreben/ im Unglauben und in der Unbußfertigkeit dahin fahren/ Jammer/ Angſt und Noth/ Zittern und Zagen in dem Abgrund der Höllen/ da ſie werden gequälet werden/ und der Rauch ihrer Qual auffſteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit/ da ſie keine Ruhe haben werden Tag und Nacht Apoc. 14. v. 10. ſq. Erhellet nun aber hieraus zur Gnüge/ von weme dann eigentlich ein frommer und rechtſchaffener Chriſt die nützliche Gedenck- und Sterbens-Kunſt erlerne? nemlich von niemand anders als von GOtt dem werthen heiligen Geiſt. Ey ſo wollen wir fortfahren/ und zum andern noch mit wenigen unterſuchen/ was ihme dann dieſe Sterbens-Kunſt/ dieſe tägliche Sterbens-Gedancken nutzen und frommen: Lehre uns bedenz

dencken/ ſagt David/ daß wir ſterben müſſen/ auff daß wir klug werden. Nach der Hebreiſchen Grund-Sprache lebabh chochma, heiſſet es ſo viel/ ſo werden wir ein weiſes Hertz/ oder ein Hertz der Weißheit herzubringen/ oder ein weiſes/ kluges und verſtändiges Hertz bekommen. Von Natur ſind unſere Hertzen mit lauter Thorheit angefüllt/ dasjenige/ was dieſe Thorheit ernähret und erhält/ iſt die allzugroſſe Liebe gegen die Welt/ die Liebe zur Eitelkeit/ zu zeitlich- irrdiſch- und vergänglichen Dingen / welche aber durch die tägliche Erinnerung des Todes und der Sterblichkeit trefflich untergedrucket und gehemmet / einfolglich aller Thorheit trefflich geſteurt wird/ wo aber der Thorheit geſteurt und gewehret wird/ da hält die Weißheit ihren Einzug in das Hertz und bekommt das Regiment. Wer aber durchaus nicht bedencket/ daß er ſterben/ und den Weg alles Fleiſches gehen muß / ſondern die arge/ böſe/ verführiſche Welt lieb gewinnet/ und was in der Welt iſt/ nemlich des Fleiſches Luſt / der Augen Luſt und hoffärtiges Leben/ wider die wohlgemeinte Vermahnung des Apoſtels 1. Joh. ii. v. 15. 16. der verfällt in eitel Thorheit/ und wird zum Narren. Was halff es dorten dem reichen Geitzhals/ als ſein Feld wohl getragen / als er ſeine Scheuer abgebrochen und gröſſer gebauet/ und keinen Augenblick an dem Tod und an das Sterben gedacht/ ſondern auff viele Jahre ſich das Leben und lauter Wolluſt-Tage verſprochen/ und ſeine Seele alſo angeredet: Liebe Seele / du haſt einen Vorrath auff viele Jahre / habe nun Ruhe. Iß trinck und habe guten Muth. Er war ein Thor und Narr. Du Narr/ ſprach GOtt zu ihm/ dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fordern / und weß wirds ſeyn das du bereitet haſt? Luc. 12. v. 16. ſq. Wer in allerhand Sünden und herrſchenden Laſtern ſich herumwelzet wie ein unflätiges Maſt-Schwein in dem Koth/ ſein Hertz beſchweret mit Freſſen und Sauffen/ und mit Sorgen der Nahrung Luc. 21. 34. Wer in Haß / Neid und unverſöhnlicher Feindſchafft mit ſeinem Nächſten lebt/ der iſt ein Thor. Sirach der weiſe Mann und Sitten-Lehrer/ mahlet ſeine Narr- und Thorheit mit lebendigen Farben ab/ und ruffet ihm zu: Er ſolle das Ende bedencken und die Feindſchafft fahren laſſen Cap. 28. v. 6. Wer

in

in Hurerey lebt/ Ehebruch und Unzucht und andern Wercken des Fleiſches mehr / welche ſchlechterdings von dem Reich GOttes ausſchlieſſen / der begehet lauter Narr- und Thorheiten/ bringet ſein Leben ins Verderben und iſt ein Narr/ ſagt Salomo Prov. 6. 32. Und in ſolchen ihren Thorheiten müſſen ſie ſterben nicht nur des zeitlichen / ſondern auch des ewigen Todtes Prov. 10. 21. Wer ſeinen Nächſten ſchändet und ſchmähet/ läſtert und ſchwärtzet und allenthalben verleumbdet/ der iſt ein Narr / ſpricht abermahl der Hochweiſe König Salomo Prov. 10. 18. Und Prov. 11. 12. Wer mit der Sünde nur ein Geſpötte treibet/ ſeine Freude und Wohlgefallen daran hat / der iſt ein Narr / heiſſet es abermahl Prov. 14. v. 9. Und wer in allerhand Creutz/ Trübſalln/ Verfolgungen und Widerwärtigkeiten / ungedultig wird / wider GOtt und nicht wider ſeine Sünden murret/ ja wohl gar Zeit und Stunde der Hülffe dem groſſen GOtt fürzuſchreiben ſich unterſtehet/ der offenbaret und verräth ſeine Thor- und Narrheit/ Prov. 14. 29. Dahingegen aber/ wer ſich ſein Chriſtenthum mit Ernſt läſſet angelegen ſeyn / Tag und Nacht trachtet für GOtt zu wandeln / und ſich der ungeheuchelten Frommkeit zu befleiſſigen/ wer ſeine Lebens- und Sterbens-Tage täglich zehlet/ und bedencket / der trägt ein kluges und verſtändiges Hertz als einen unſchätzbaren Gewinn davon/ und das will David mit denen Worten: Auf daß wir klug werden / nach dem Original-Text ein weiſes und verſtändiges Hertz zuwegen bringen. Wer/ ſo offt er an ſeine begangene Sünden gedencket/ wie unzehlig viel Böſes er gethan/ ſo er hätte unterlaſſen ſollen/ und wie unzehlig viel Gutes er unterlaſſen/ ſo er hätte thun ſollen/ und dabey den ernſtlichen Fürſatz faſſet/ unter dem Beyſtand des H. Geiſtes/ für der Sünde zu fliehen wie für einer Schlange/ weil er weiß/ daß ſie/ wo man ihr zu nahe kommt/ ſticht/ und ihre Zähne ſeynd wie Löwen-Zähne/ und tödten den Menſchen. Weil er weiß / daß eine jegliche Sünde iſt wie ein ſcharffes Schwerd und verwundet daß niemand heilen kan. Sir. 21. v. 2. ſq. Wer wegen ſeiner begangenen Sünden und Miſſethaten/ waare Buße thut/ welche der gütige GOtt für die Sünde annimmt/ Sap. 12. 19. ſein Hertz und nicht ſeine Kleider zerreiſſet / ſich von gantzen Hertzen bekehret zu dem

HErrn/

HErrn/ mit Faſten/ Weinen und Klagen/ zu GOtt dem HErrn/ welcher gnädig/ barmhertzig/ gedultig und von groſſer Güte und Treue iſt Joel 2. v. 12. 13. Der iſt klug/ und hat ein geändertes/ weiſes und verſtändiges Hertz. Er iſt klug in allen ſeinen Unternehmungen/ Geſchäfften und Verrichtungen/ er hält ſich fürſichtig und klüglich in allen deme/ was ihme befohlen wird/ nach dem Exempel des frommen Davids 1. Sam. 18. 5. Er iſt klug in allerhand widrigen Zufällen und Begebenheiten/ in allerhand Creutz und Leiden/ weil er weiß/ daß dieſer Zeit Leiden nicht werth iſt der Herrlichkeit/ die an uns ſolle offenbar werden/ und ſpricht mit Hiob: Haben wir Gutes von dem HErrn empfangen und ſollten das Böſe nicht auch annehmen? Hiob. 2. 10. Klug und weiß in der Armuth und Dürfftigkeit/ und achtet es nicht/ ob er viel oder wenig hat. Er weiß/ daß Reiche und Arme müſſen untereinander ſeyn/ denn der HErr hat ſie alle gemacht. Prov. 22. 2. Und dencket mit Paulo/ wir haben nichts in dieſe Welt gebracht/ darum offenbar iſt/ wir werden auch nichts hinaus nehmen/ wenn wir aber Nahrung und Kleider haben/ ſo laſſet uns genügen. 1. Tim. 6. 7. 8. Abſonderlich aber iſt ein ſolcher from- und rechtſchaffener Chriſt klug/ wenn es zum Sterben komt/ da machet er nicht nur allerhand gute und GOtt wohl gefällige Verordnungen/ wie es nach ſeinem Tod und ſeeligen Hintritt in der Haußhaltung/ in der Nahrung und Gewerb ſolle gehalten werden/ und läſſet ſich die zeitliche und ewige Wohlfarth der lieben Seinigen auff ſeinem Krancken- und Todten-Bettlein zu Hertzen gehen; ſondern er bereitet ſich auch mit einer recht Chriſtlichen Gelaſſenheit/ und mit der gröſten Freudigkeit zum Tod. Er förchtet ſich keinen Augenblick für dem Tod/ er vertreibet die Bitterkeit des Todts/ mit dem ſchmertzlich- und ſchmählichen Creutzes Todt ſeines JEſu/ welcher den Tod verſchlungen in dem Sieg/ dem Tod ein Gifft und der Hölle eine Peſtilentz worden. Er beſieget und überwindet den erſten und andern/ den zeitlichen und ewigen Tod/ mit ſeinem liebſten JESU/ und ſpricht in ſeinem Hertzen/ GOtt ſey Danck/ der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. 1. Cor. 15. 54. Er weiß/ daß der Tod der Frommen und Außerwählten nichts anders iſt/ als das

Ende

Ende alles Elendes / Sir. 30. 17. 1. Reg. 19. 4. Ein ſanffter und ſüſſer Schlaff / Joh. 11. 11. Ein Eingang in das ewige Freuden-Leben / Joh. 5. 24. und in das beſtimmte Hauß der Lebendigen. Hiob. 30. 23. Er ergreiffet in dem Tod mit der Hand des waaren Glaubens / ſeinen JEſum den Fürſten des Lebens und HErrn der Herrlichkeit / ohne welchen niemand zum Vatter kommen kan. Joh. 14. 6. Auſſer welchem keine Vergebung der Sünden / kein Heil und keine Seeligkeit zu gewarten / mit ſeinem blutig- und vollgültigen Verdienſt / der gewiſſen Zuverſicht / mit ihme durch den Tod in das ewige Leben hindurch zu dringen. Und das iſt in alle Wege eine feine Klugheit / wer darnach thut / deß Lob bleibet ewiglich. Pſ. 111. 11. Dahingegen aber / wer dieſes alles verachtet und in den Wind ſchlägt / und nicht bedenckt / daß er ſterben muß / kaum einen Augenblick für den Tod erſchrickt / und meint er habe mit dem Tod einen Bund und mit der Hölle einen Verſtand gemacht / der iſt ein unbeſonnener Thor und Narr / wie ſie der Meiſter und Verfertiger des Buchs der Weißheit mit lebendigen Farben abgemahlet / und redend eingeführet hat: Wir Narren und Thoren haben des rechten Wegs verfehlt / wir Narren hielten das Leben der Frommen für unſinnig und ſein Ende für eine Schande / was hilfft uns nun der Pracht / was bringt uns nun der Reichthum / ſamt dem Hochmuth / es iſt alles dahin gefahren wie ein Schatten / und wie ein Geſchrey / das fürüber fährt Sap. 5. v. 34. ſqq. Das ſind die unverſtändige Narren und Thoren / ſagt ein alter gottſeeliger Lehrer unſerer Kirchen / die ihr Hauß auff einen Sand bauen / wenn nun ein Platz-Regen fällt / und ein Gewäſſer kommt / und die ſtürmende Winde an das Hauß ſtoſſen / da fällt es und thut einen groſſen Fall Matth. 7. 27.

Unter den Orden aber / und in der Geſellſchafft dieſer rohen unbeſonnen- und thörichten Welt-Kinder dörffen wir unſern **Wohlſeelig- und Hochwerthen Herrn Mit-Bruder** nicht ſetzen: Er zehlte alle ſeine Lebens-Tage gar fleißig und rühmete ſich niemahls des folgend oder morgen-

 den

den Tags. Er überlegte und bedachte täglich/ daß er in der von GOtt geſetzten Zeit und Stunde würde ſterben und dieſe Zeitlichkeit geſegnen. Dadurch aber bekam er ein weiſes/ kluges und verſtändiges Hertz/ und wie eine mißlich anſcheinende Kranckheit/ einen Patienten zu dem Artzt/ alſo trieb Ihn auch die tägliche Erkenntniß ſeiner Sünden und ſeines geiſtlichen Elendes zu dem allerbeſten Artzt Leibes und der Seelen Chriſto JEſu. Dieſe ſeine tägliche Sterbens-Gedancken würckten in ſeiner Seele/ die waare und ungeheuchelte Gottesforcht/ daß Er nicht nur/ wie erſt erinnert worden/ ſeine begangene Sünden erkennet/ bekennet/ hertzlich bereuet/ und bey dem gütigen GOtt Gnade allein durch Chriſtum JEſum im waaren Glauben geſucht; Nicht nur täglich das göttliche Wort die H. Schrifft fleißig geleſen/ und darinnen alles dasjenige gefunden/ was Ihme nicht nur nützlich zur Lehre und zur Beſſerung geweſen/ ſondern Ihn auch zum Sterben bereit machen/ und in dem Tod kräfftig auffrichten kunte. Nicht nur ſein andächtig- und glaubiges Gebeth/ welches viel vermag/ wenn es ernſtlich iſt/ zu GOTT täglich abgeſchicket und ſeine göttliche Barmhertzigkeit um ein ſanfftes und ſeeliges Sterbſtündlein demüthig angeflehet; Nicht nur ſich unzehlich offt ſeines heiligen Tauff-Bundes/ in welchem er zum Leben wiedergebohren worden/ glaubig erinnert und damit kräfftig getröſtet und auffgerichtet/ ſondern auch das Hochwürdige Abendmahl zum öfftern mit beſonderer Andacht gebraucht/ und ſich damit der göttlichen Gnade verſichert. Dieſe ſeine tägliche Sterbens-Gedancken/ mäßigten nicht nur alleine/ die Liebe zur Welt und zu allen deme was in der Welt iſt/ ſondern entzündeten auch in ſeiner Seele eine hertzliche Begierde nach dem ewigen/ nach dem Burger-Recht/ das wir droben in dem Himmel haben. Sie würckten bey Ihme Chriſtliche Gedult und Standhafftigkeit/ in allen ſeinem Creutz/ Trübſalln und Leiden; dieſe waren die beſte Artzney/ das kräfftigſt- und bewehrteſte Pflaſter wider allen ſeinen Jammer/ weiln Er in ſeinem Hertzen verſichert geweſen/ daß Er aus dem Creutz-Karrn/ in welchen Er zum öfftern eingeſpannt worden/ und an demſelben ziehen müſſen/ zur rechten Zeit und Stunde würde

wiederum ausgeſpannet und befreyet werden/ gewuſt daß GOtt getreue iſt und niemand läſſet verſuchen über Vermögen/ ſondern machet / daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinnet/ daß man es ertragen kan. 1. Cor. 10. 13. Und ſolcher geſtallten war Er klug in ſeinem gantzen Lebens-Wandel/ und hatte ein reines/ frölich und unverletztes Gewiſſen/ klug in ſeinem Tod und letzten Sterbens-Stündlein / wenn Er kurtz vorhero/ nach abgelegter Bußfertiger Beicht und Sünden-Bekenntniß / und empfangener tröſtlichen Abſolution, ſich mit dem letzten Viatico und himmliſchen Zehr-Pfenning des Hochwürdigen Abendmahls verſorget/ auch folgends weiter nichts gethan/ als daß Er biß an ſeinen letzten Athem mit andächtigen Beten / und Seufftzen angehalten/ und alſo unter der Prieſterlichen Einſegnung/ und unter dem eyffrigen Gebett der Umſtehenden ſanfft und ſeelig in dem HErrn entſchlaffen ; Klug iſt auch jetzo ſeine theure und unſterbliche Seele nach dem Tod / und mit Engliſcher Weißheit gezieret in dem himmliſchen Jeruſalem der ewigen Freude und Herrlichkeit. Ach daß wir doch alle möchten nachfolgen und klug werden und täglich bedencken/ daß wir ſterben müſſen. Ach daß wir doch täglich durch die offtmahlige Erinnerung unſerer Sterblichkeit / möchten fliehen und meiden alle je länger je mehr einreiſſende Epicuriſche Sicherheit. Ach daß wir doch unſeren gewiß bevorſtehenden Tod/ das letzte gantz erſchröckliche Gericht/ die Herrlichkeit des ewigen Lebens/ die unerträgliche und unausſprechliche Marter und Pein in dem hölliſchen Schwefel-Pfuhl täglich möchten bedencken und bey uns überlegen / das wären die vier Haupt-Nägel/ ſagt ein gottſeeliger Lehrer unſerer Kirchen/ womit ein frommer Chriſt täglich den alten Adam/ ſein verderbtes zum Sünden geneigtes Fleiſch und Blut creutzigen und tödten könnte. Wie unſer hochtheure und hochverdiente Heiland Chriſtus JEſus mit vier Nägeln an das Creutz geſchlagen / getödtet und jämmerlich hingerichtet worden.

Ach HErr! lehr uns bedencken wohl/
Daß wir ſind ſterblich allzumahl/
Auf daß wir doch klug werden.

Kehr

Kehr doch zu uns mit deiner Gnad/
Vergib die Sünd und Miſſethat
Deinen Knechten hier auf Erden.
Gib daß wir heut und allezeit
Zu unſerer Heimfarth ſeyn bereit. Amen.

PERSONALIA.

Welche
Der Wohlſeelige Herr Höchſtetter mit eigener
Hand auffgeſetzet.

Ach HErr! lehre mich bedencken/ daß ich ſterben muß/ auff daß ich klug werde. In dieſer Betrachtung der Sterblichkeit hab ich unzehlig offt zu meinem GOtt geſeufftzet/ mich beſtändig in dieſem heilig- und guten Fürſatz zu erhalten; Es bringet mich aber leider! das verderbte Fleiſch und Blut zum öfftern auff eitle und ſündliche Gedancken: Weßwegen ich auch fleißig bete und zu GOtt ſeufftze: Ach HErr! gib mir deinen guten und heiligen Geiſt/ der mich täglich führe auf rechter ebener Bahn; Ach HErr! lehre mich bedencken/ daß ich ſterben muß/ auff daß ich klug werde. Des Tages Licht hab ich erblicket d. 11. Maji 1678. Nachts um 11. Uhr. Mein Vatter war/ der weil. für mich äuſſerſt beſorgte/ Herr Georg Friederich Höchſtetter/ Raths-Aeltiſter/ Burgermeiſter/ Steuer-Ampts Förderiſter Aſſeſſor, Conſiſtorii Præſes und Scholarcha, meine nunmehro in dem HErrn ruhende liebe Mutter/ Frau Anna Catharina/ eine gebohrne Fiſcherin/ ſeel. Gedächtniß. Dieſe meine getreue und liebe Eltern lieſſen ſich eiffrig angelegen ſeyn/ durch die H. Tauffe mich dem göttlichen Gnaden-Bund des ewigen Lebens einzuverleiben/ und weiln an dem 12. Tage des May-Monats/ eben der Jahr-Marck hier eingefallen/ mithin verſchiedene unvermeidliche Hinderniſſen ſich geäuſſert; alſo war der 13te beſagten Monats der glückſeelige Tage/ an welchen mich/ der Hochwürdig und Hochgelehrte Herr/ Johann Eſaias Schnee/ Hochverdient und treu-eyfrig

rig geweſener Stadt-Pfarrer dahier/ bey der H. Tauffe ver-ſprochen/ und das Chriſtliche Glaubens-Bekenntniß für mich abgeleget/ und mir der Doppel-Nahme/ Johann Phi-lipp gegeben worden. Und gleichwie ich die erſte Krafft meines ſeeligen Vatters geweſen; alſo iſt leichtlich zu erach-ten/ daß er wegen der hierob gehabten beſonderen Freude/ an meiner guten und Chriſtlichen Aufferziehung/ und Anwei-ſung zu allem Guten/ nichts ermanglen laſſen/ ſondern mich zu dem lieben Gebett und kindlichem Gehorſam/ zur waa-ren und ungeheuchelten Gottesforcht fleißig und getreulich angehalten/ anfänglich zwar in die Teutſche/ und nachde-me ich einen guten Grund im Leſen und Schreiben gelegt/ mich in die Lateiniſche Schule geſchicket/ und alle Claſſen durchgehen laſſen/ und nachdeme ich die Lateiniſche Spra-che wohl ergriffen/ gieng meines ſeeligen und lieben Herrn Vatters Fürſatz und Abſicht dahin/ daß ich die Apothecker-Kunſt und Wiſſenſchafft fundamentaliter lernen und begreif-fen ſolte/ zu welcher er mich Anno 1694. ſogleich angewieſen/ da ich dann durch die getreue Vorſorge und gründliche Unter-weiſung deſſelben ſoweit avanciret/ daß ich dadurch mein Stuck Brod einem Patron abzuverdienen allerdings in den Stand geſetzet worden. Alldieweilen aber deſſen Bruder ſeel. Ge-dächtniß/ weil. Herr Johann Matthäus Höchſtetter/ geweſe-ner Materialiſt und Handelsmann zu Franckfurth am Mayn an der Phtiſi laboriret/ und einen getreuen und vertrauten Menſchen um und bey ſich zu haben/ zum öfftern hertzlich ge-wünſchet; ſo wurde ich von ihme bey meinem ſeel. Herrn Vat-ter ſchrifftlich ausgebetten/ allwohin mich auch auf Vätterli-che Einwilligung Anno 1699. verfüget; Ob er nun ſchon we-nig Monathe darauff in dem HErrn ſeelig verſchieden; ſo verharrete doch bey ſeiner wohlbeſtellten Handlung ein gan-tzes Jahr/ biß ſolche endlich verkaufft worden/ wobey ich a-ber/ unter währender ſolcher Zeit an gründlicher Erkenntniß der Materialien ſo vieles profitiret/ daß nach der Hand/ ohne eitlen Ruhm zu melden/ meine nachmahlige Herren Patronen mich zu deren Prüf- und Beſichtigung je und allezeit employ-ret. Nach beſchehenen Verkauff erſterwehnter ſchönen Hand-lung tratt ich Anno 1700. in Condition bey Herrn Saltzwedel/

 Für-

Fürnehmen Apothecker in Franckfurth/ von wannen mich mein ſeel. Herr Vatter Anno 1701. zu deſſen Bruder/ weil Herrn Johann Philipp Höchſtetter/ geweſenen Medicinæ Doctori und Phyſico Primario in des H. Röm. Reichs Stadt Rotenburg an der Tauber/ um in re Medica etwas zu proficiren/ beruffen/ worauff ich mich nach deſſen ſeeligen Hintritt/ zu dem gleichfalls nunmehro ſeel. verſtorbenen Herrn Lorentz Canutio Leincker/ des Hochlöbl. Fränckiſchen Creyſes damahligen Feld- und berühmten Apothecker zur guldenen Kugel in Nürnberg begeben/ und mich daſelbſten aufgehalten. Alldieweilen aber Sie/ meine erſtgedachte liebe Eltern/ um verſchiedener Umſtände willen/ mich zu Hauſe haben wollen/ folgte ich Anno 1702. dem Elterlichen Befehl/ ohngeachtet meine gantze inclination zu einer Feld-Apothecke gerichtet war/ wobey ich mir frembde Länder zu beſehen/ und was rechtſchaffenes zu verſuchen die gute Anhoffnung gemacht/ welcher mein Fürſatz aber durch den Landverderblichen Frantzöſiſch- und Bayriſchen Kriege verhindert worden. Doch begab ich mich inzwiſchen eine und andere ſchöne Stadt zu beſehen nacher Straßburg/ von dar aber über Stuttgard/ Ulm/ Augſpurg/ München und Regenſpurg hieher in meine Vatter- und Geburths-Stadt. Worauff meine liebe Eltern/ nach glücklich ausgefallener blutig- und gefährlichen Bataille bey Höchſtett/ mich in den Eheſtand zu bringen geſucht/ in welcher Abſicht ich auch Anno 1704. das Burger-Recht allhier erlanget/ worauf mich mit meiner lieben ſeel. Eltern Conſens und Einwilligung in ein Eheliches Verbindniß eingelaſſen/ mit damahliger Jungfrau Anna Regina/ S. T. weiland Herrn Johann Veit/ geweſenen treuverdienten Paſtoris und Seelſorgers zu Geßlau am Wald/ und E. Wohl-Ehrwürdigen Capituli zu Leitershauſen Senioris, und Frauen Maria Catharina/ gebohrnen Hamerſchmidin/ Eheleibl. Jungfer Tochter/ welches Eheliche Gelübde den 2. Martij Anno 1706. durch Prieſterliche Copulation zu beſagten Geßlau confirmirt worden. Währender Ehe wurden wir von dem gütigen GOtt/ dafür ihme unſterblicher Danck geſaget ſey/ mit reichen Seegen/ ſonderlich mit XI. lieben Kindern/ als Anna Euphroſina Sophia/ Anna Catharina Barbara/ Georg Friederich/ Johann Philipp/ Johann Friederich/ Johann

hann Carl/ Johann Andreas/ Sophia Barbara Catharina/ Johann Chriſtoph/ Johann Albrecht/ und Sibylla Regina Dorothea begnadet; Er ließ uns aber auch ſeine Creutz-Dornen empfindlich koſten/ wenn Anno 1710. meine Eheliebſte/ als ſelbe eben bey ihrem krancken Herrn Vatter zu ſeiner Pfleg und Warthe in Geßlau war/ durch einige bey finſterer Nacht eingefallene Mörder und Rauber/ mit Schlagen/ Stoſſen und Tretten drey gantzer Stunden auf das grauſamſte biß faſt auf den Tod gemartet und geplaget worden: Wann ferner Anno 1714. vier liebe Kinder/ und darauff Anno 1721. bey damahlig graſſirender Huſten-Seuche fünff an der Zahl in kurtzer Zeit/ zu mein und meiner Haußfrauen äuſſerſten Betrübniß/ eingebüſſet/ daß alſo dermahln mir mehr nicht/ als zwey einzele Kinder/ nemlich ein Sohn/ Johann Philipp/ und eine einige Tochter/ Sibylla Regina Dorothea/ ſo lange es GOtt gefällig/ in dem Leben/ welche auch der groſſe GOtt nach ſeiner unendlichen Gnade erhalten/ für Sünden und allem Ubel gnädiglich behüten und bewahren wolle. Doch hat auch der getreue und ſorgfältige GOtt ſeine Güte und vätterliche Fürſorge an mir bewieſen/ und habe ich ſolche hochzupreiſen für die bey allhieſigem Wohllöbl. Magiſtrat mir angediehene functiones, maſſen ich Anno 1707. d. 8. Junii in den äuſſeren und Gröſſeren Rath/ Anno 1714. d 16. Maji in das löbl. Stadt-Gericht: Anno 1718. den 1. Junii zum Stadt-Rechner / Anno 1723. d. 19. Majii in den Inneren Rath / den 20. darauff zum Inneren Städt-Rechner/ Anno 1726. d. 19. Maji zu einem Hoſpital-Pfleger/ Anno 1729. d. 1. Junii zu einem Pfleg-Ampts Mit-Verwalter/ Anno 1734. aber den 6. Junii zum Stadt-Hauptmann eligiret worden. Der liebe GOtt ſtehe mir bey mit ſeinem guten und heiligen Geiſt/ daß ich mit gutem Gewiſſen und freudigen Hertzen nach ſeinem Heil Willen/ meinen Verrichtungen und Geſchäfften obliegen und dieſelbe beſorgen möge. Und biß hieher gehen die eigenhändige Worte unſers Wohlſeel. Herrn Mit-Bruders. Sein Chriſtenthum betreffend/ ſo iſt es männiglich zur Gnüge bekannt/ daß Er ſeine gröſte Freude und Vergnügen an GOtt und der Predigt ſeines Heil. Wortes gehabt/ das Hauß des HErrn fleißig beſucht/ und mit erbaulicher Andacht das Wort GOttes

tes angehöret. Bey dem H. und Hochwürdigen Abendmahl ſich zur rechten Zeit eingefunden/ und mit hertzlicher Bereuung ſeiner Sünden/ durch den waaren Glauben / und mit einem Zuverſicht-vollen Vertrauen Gnade bey GOtt in Chriſto JEſu wie geſucht und verlanget/ alſo auch gefunden und erlanget. Mit jederman lebte Er friedlich und verträglich. Denen Armen und Dürfftigen Gutes zu thun und an Jhnen Barmhertzigkeit zu beweiſen/ war ſeine Freude ; zu allerhand Gefälligkeiten ließe Er ſich willig und bereit finden. Fürnemlich aber und hauptſächlich erinnerte Er ſich täglich ſeines bevorſtehenden letzten Todtes-Stündleins / und hielte ſich zu demſelben gefaſt und bereit. Seine Kranckheit endlich und darauff erfolgtes ſanfft und ſeeliges Abſterben belangend: So überfiel Jhn gantz plötzlich und unvermuthet ein hefftiger/ mit einem ſtarcken Huſten und mit einem böſen rauhen Halſe begleiteter Strauchen-Fluß/ der ſich aber unter göttlicher Gnaden Verleihung/ nach gebrauchten verſchiedenen hiezu dienlichen Medicamenten zimlich zur Beſſerung angelaſſen/ daß Er ſich allerdings die gute Anhoffnung gemacht/ hiernechſt bald in die friſche Lufft zu gehen / und ſeinen Verrichtungen und Ampts-Geſchäfften obzuliegen: Alleine an dem nechſt abgewichenen Montag in der Nacht veränderte ſich ſein Zuſtand/ und ſetzte ſich der Catharr dermaſſen feſt auff die Bruſt / daß Er nicht nur keine Minute auſſer dem Bette bleiben kunte/ ſondern auch die reſpiration und Odem hohlen je länger je ſchwerer wurde/ woraus anders nichts als ein Lebens gefährlicher Steckfluß zu beförchten war. Und ob man wohl alle nur mögliche und erſinnliche Hülffs-Mittel angewendet/ ſo wollte doch keine Beſſerung erfolgen/ daß es vielmehr von Stund zu Stund ein gefährlich und mißlicher Anſehen gewonnen/wobey Er aber beſtändig getröſt und gutes Muths geweſen/ unter andern aber/ da Jhn ſein ſchmertzlich betrübter Herr Sohn gefragt/ wie es Jhme ſeye/ und wie Er ſich befinde? lächlend geantwortet: Jch bin vergnügt und mir iſt gantz wohl; Jch habe einen Engel geſehen / der mich mit ausgeſtreckten Armen umfangen/ mich angeredet und geſprochen: Jch will dich einführen in die ewige Seeligkeit / dieſe Herrlichkeit habe ich geſehen: Und da bald hierauff die dabey ſte-

hen-

hende ſchmertzlich betrübte Hinterlaſſene Ihn mit weinender Stimme gebetten / Er möchte noch länger bey Ihnen bleiben / und Sie nicht verlaſſen; gab Er zur Antwort: Ich muß thun was GOtt haben will. Auf Befragen / ob er nach ſeinem Beicht-Vatter Herrn Stadt-Pfarrer ein Verlangen trage / antwortete Er mit einem freudigen Ja / worauff nach deſſen Ankunfft / Er eine beſondere Begierde nach dem Heil. Abendmahl bezeuget / und nach vorhero zu GOtt abgeſchickten erbaulich- und Troſtreichen Buß-Gebetten / und mit gutem Verſtand demüthig abgelegter Beicht / ſeine einige Glaubens-volle Zuflucht zu dem theuren und blutigen Verdienſt JEſu Chriſti genommen / und das Hochwürdige Abendmahl des waaren Leibs und Bluts JEſu Chriſti würdig genoſſen und empfangen hat; Nach deſſen Empfang ſein ſeeliges Ende und Sterbſtündlein ſich je länger je mehr herangenahet / da Er von ſeiner Frauen Liebſten nunmehro Hochbetrübten Wittwe / und von ſeinem einigen Herrn Sohn und Jungfer Tochter auff das beweglichſte abſchied genommen / und dieſe letztere ſonderlich zu dem lieben Gebett / zur waaren Gottesforcht und zu allem ſchuldig- und kindlichen Reſpect gegen ihre Frau Mutter gar nachdrücklich vermahnet / Ihnen insgeſamt auch ſeinen Vätterlichen Seegen mitgetheilet hat; bald darauff aber unter dem andächtigen Gebett und Zuruffen ſeines Herrn Beicht-Vatters und anderer umſtehender Chriſtlicher Perſonen / ſanfft und ſeelig ohne einige Ungeberde in ſeinem Erlöſer JEſu Chriſto eingeſchlaffen und Nachmittags zwiſchen 2. und 3. Uhr ausgeloſchen wie ein Licht / und ſolcher geſtallten an dem H. Himmelfarths-Tage / auch ſeine Himmelfarth gehalten und ſeinem JEſu nachgefahren / und heute an dem Tage ſeiner Begräbniß / welcher ſein erſter Geburths-Tage auff der Welt geweſen / in dem himmliſchen Jeruſalem der Seelen nach mit unausſprechlicher Freude / ſeinen anderen Geburths-Tage begehet; da Er ſein rühmliches Leben gebracht im ledigen Stand auff 28. Jahr / in dem Eheſtand auff 33. Jahr / ſein gantzes Alter auff 61. Jahr / weniger 2. Tage.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

✠ ✠ ✠

Nun der HErr unſer GOtt, der an dieſem ſeinem frommen und getreuen Knecht gethan hat, was ſein heiliger Rath über Ihn beſchloſſen: der Ihm Weißheit, Verſtand und ein kluges Hertz gegeben, täglich an ſein bevorſtehendes Sterbſtündlein zu gedencken: Der HErr unſer GOtt, der über Todte und Lebendige ein HErr iſt, bewahre ſeine Gebeine in ſeiner Ruhe-Kammer unter der Erden biß auff den Tag der letzten Poſaune, da es heiſſen wird: Stehet auf ihr Todte. Er laſſe den entſeelten Cörper mit der in dem Schooße Abrahams ruhend- und reichlich getröſteten Seele wiederum vereiniget werden zur ewigen und unendlichen Freude. Er ſtärcke mit ſeinem himmliſchen Troſt die hinterlaſſene Hochbetrübte Frau Wittwe, er trage ſie biß in das Alter, er beſchütze und vertheidige ſie. Er ſtärcke und nehme in ſeine vätterliche Fürſorge den hinterlaſſenen einigen Herrn Sohn und Jungfer Tochter, erhalte Sie bey gewünſchter Geſundheit, und gebe Ihnen was ihr Hertz wünſchet und ihr Mund von ſeiner Güte bittet und begehret. Und damit nehmen wir von dir, du ehrlicher lieber Mann, Abſchied, doch auff wiederſehen in der ſüſſen Ewigkeit, biß auf den höchſterfreulichen Morgen der allgemeinen Auferſtehung der Todten. Du aber, du frommer und getreuer, du heiliger und groſſer GOtt!

Wenn du an jenem Tag die Todten wirſt aufwecken,
So thu auch deine Hand zu Seinem Grab ausſtrecken,
Laß hören deine Stim̃, und Seinen Leib weck auf,
Und führ ihn ſchön verklärt, zum außerwehlten Hauff. Amen.

Vatter Unſer 2c.

Die wahre Geſtalt
eines
Rechtſchaffenen Raths-Herren
an dem Tage
Der anſehnlich- und Volckreichen
Leichen-Begängniß
Des Weiland
Hoch-Edel-Geſtreng-Fürſichtig- und
Hochweiſen
HERRN
Johann Philipp Höchſtetters/
Bey wohllöbl. des H. Röm. Reichs Stadt
Weiſſenburg am Nordgau/ geweſenen angeſehenen
Mitglieds des Innern Raths/ Eines Löbl. Pfleg-Amts
beſt-verdient geweſenen Mit-Verwalters/ und
Stadt-Hauptmanns dahier
in einer kurtzen
Abdanckungs-Rede
vorgetragen/
Von
M. Deſiderius Chriſtian Sonnenmäyer,
Diac.

Symb.

Piè Defuncti

RECTE FACIENDO NEMINEM TIMEAS.

Præmiſſa Curialitate.

SO etwas iſt / das die Beſchwerlichkeit des menſchlichen Lebens erleichtern und den Menſchen / als einen in dem Kercker eingeſchloſſenen Sclaven / befriedigen kan / ſo iſt es ein rein und unbefleckt Gewiſſen. Wie der Zucker den allerbitterſten Tranck verſüſſet / ſo verſüſſet auch dieſes die Bitterkeit des menſchlichen Lebens um ein merckliches. Solche Süßigkeit empfindet aber nur derjenige / der es redlich mit GOtt / und auffrichtig mit dem Nächſten meynet / d. i. der GOTT und den Nächſten liebet. Unter allen beydes GOTT und Menſchen wohlgefälligen Tugenden werden billig die Gottesfurcht und Billigkeit / oder die Liebe GOttes und des Nächſten / die Königinnen genennt. Dann wie darinnen nach dem Ausſpruch des Heylandes die Haupt-Summa aller Gebote enthalten: ſo flieſſen aus dieſen zweyen Tugenden / als aus einer reichen Quelle / alle übrige Tugenden herfür. Der heilige Kiel beſchreibet dannenhero die Gottesfurcht als eine / wie zu allen Dingen nützliche / alſo auch allen Menſchen zugehörige Tugend: Und gewiß / wer kein Maul- ſondern That-Chriſt ſeyn will / der muß ſolche den vorderiſten Zweck aller ſeiner Bemühungen ſeyn laſſen. Ferne ſeye es alſo / daß wir die Gottesfurcht vor eine ſolche Feindin unſerer zeitlichen Verrichtungen halten ſollten / als wenn der Menſch bey derſelbigen nicht auch zugleich ſeinen Geſchäfften obliegen / und ſeinen Beruff beſorgen könnte. Es hat zwar die Gottesfurcht das Anſehen / als wenn ſie dem nach dem Vortheil ſtrebenden Menſchen im Weeg ſtünde / indem ſie lehret mit wenigen vergnügt ſeyn / für nichts ſorgen / ſeine Neigungen von weltlichen Geſchäfften abziehen / und auf etwas anders / nemlich auff das Geiſtliche und Himmliſche richten; Ja / da ſie ſo gar

zum öfftern ihre Liebhaber beweget / alles zu verlaſſen / und für ihren Reichthum die bitterſte Armuth zu erwählen.

Es iſt wahr / es lehret die Gottesfurcht mit wenigen vergnügt ſeyn / keine heydniſche Sorgen haben / ſeine Neigungen von allzuvielen weltlichen Geſchäfften abziehen / und ſolche vielmehr auff das Geiſtliche und Himmliſche richten: Sie will / daß man allezeit bey der Richtſchnur der Gerechtigkeit bleiben / und ſein Gewiſſen auf keinerley Weiſe verletzen ſoll: Sie verwirfft die Freude und Herrlichkeit der Welt / und ſiehet ihre Eitelkeiten mit betrübten Augen an / dahingegen ſucht ſie ihre Freude in GOtt und dem / was ihme gefällig iſt / befleißiget ſich auch allerhand ſchöner Tugenden / der Freygebigkeit / der Liebe / der Barmhertzigkeit / u. d. m. Aber folgt dann hieraus / daß ſie dem Menſchen an ſeinen Geſchäfften und Beruff hindere?

Eine Chriſtliche Raths-Perſon kan ja GOtt fürchten / und dabey ihrem Amt und Beruff Pflichtmäßig vorſtehen. Es beſtehet ja die wahre Gottesfurcht nicht darinnen / daß man Tag und Nacht über den Büchern ſitze / und die Augen mit unablässigem Leſen derſelbigen verderbe / dann das kan auch wohl ein Heuchler thun / der gar keine wahre Gottesfurcht hat. Würden dann nicht wohl alle Republiquen zu Grunde gehen / alle Aemter auffhören / Gewerbe und Handthierungen geſperret ſeyn / wenn die Gottesfurcht ſchlechterdings hin verbietete / ſeinen Geſchäfften obzuliegen / und ſolchen abzuwarten.

Und eben ſo wenig will ſie / daß ein Menſch gar für nichts ſorgen ſoll / ſondern ſie verbietet nur das überflüßige / ſündliche / heydniſche / und unnöthige Sorgen. Und wenn ſie ihre Liebhaber zu williger Verläugnung ihrer Reichthümer anweiſet / ſo thut ſie nicht mehr / als was der Heyland will. * Wer verläſſet Häuſer / oder Brüder / oder Schweſtern / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker / um meines Nahmens willen / der wirds hundertfältig nehmen / und (inſonderheit) das ewige Leben ererben. Deßwegen muß man eben kein Gelübde der Armuth thun / noch ein ewiger Bettel-Bruder werden wollen.

Wie

* Matth. XIX. 29.

Wie nun alſo die Alten wohl geſprochen Ora & labora, **bete und arbeite**, ſo bleibet es auch noch immer dabey/ daß die Gottesfurcht keine Feindin unſerer rechtmäßigen und anbefohlnen Verrichtungen ſeye / ſondern vielmehr dieſelbigen befördere: wie ſolches auch Chriſtus beſtättiget * in dieſen Worten: Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes und nach ſeiner Gerechtigkeit / ſo wird euch das andere alles zufallen.

Es iſt aber wohl zu mercken/ daß die wahre Gottesfurcht nicht aus dem äuſſerlichen Zuſtand will beurtheilet werden/ dann da gehet es denen Gerechten in der Welt / als hätten ſie Wercke derer Gottloſen/ und vice verſa denen Gottloſen/ als hätten ſie Wercke derer Gerechten. Diejenige/ welche Glück und Unglück zum Merckmahl eines Frommen und Gottloſen machen wollen / treffen es ſo wenig/als die Brüder Joſephs/ welche den des Todes ſchuldig hielten / bey welchem ſich der Becher im Sack finden würde:

Eben ſo wenig darff man ſich auch daran kehren / wenn man ſiehet / daß ſolche von ihren Spöttern verachtet wird/ die da ſagen: ** Es iſt umſonſt/ daß man GOTT dienet; und was nützet es / daß wir ſeine Gebote halten/ und hart Leben für dem HErrn Zebaoth führen?

So nun alſo die Gottesfurcht überhaupt allen Menſchen/ und inſonderheit einer Chriſtlichen Raths-Perſon nöthig iſt/ ja gar wohl bey der Verwaltung ſeines Amtes seyn kan: ſo wollen wir auch weiters deren ungemeinen Vortheil und Nutzen in etwas abſchildern. Solcher findet ſich bey allerhand Arten der Menſchen: Sie dienet allen Facultäten / allen Ständen / allen Geſchlechten: Denen Obern zeigt ſie/ wie ſie was recht und gleich iſt denen Untern beweiſen mögen; die Untern führet ſie auff das ſorgfältigſte an / zur auffrichtigen Treue/ Beſcheidenheit/ Liebe/ Ehrerbiethigkeit/ und erſinnlichen Gehorſam / an welchen letztern es bey jetzig verderbten Zeiten am meiſten fehlen will.

Sie regieret inſonderheit einen Chriſtlichen Rathsherrn/ daß er ſein Hertz zur **Gerechtigkeit und Liebe**, als zweyen bey ſolchem Officio unentbehrlichen Tugenden lencket / und zei-

* Matth. VI. 33. ** Maleachi III. 14.

zeiget ihm / wie er gegen ſeine Untergebene gütig und lieb-reich ſich erweiſen / deren Wohlfarth ſich wie ſein eigen Be-ſtes angelegen ſeyn laſſen / die Gerechtigkeit handhaben / oh-ne alle Partheylichkeit richten / und die Laſter bey denen Groſſen wie bey denen Kleinen ahnden / hindern / und ſtraf-fen müſſe: Großmüthig / ſtreitbar / freygebig / und gnä-dig ſeyn / das wird billig an einem Fürſten ſowohl bewun-dert / als auch gerühmt. Doch aber weit mehr / daß er Ge-richt und Gerechtigkeit handhabe: Und das gilt auch einem rechtſchaffenen Rathsherrn: Soll nicht Machiavellus ihr Corpus Juris ſeyn / ſo müſſen ſie wahrhafftig GOtt fürchten. Dann iſt ihnen auff ihren Raths-Stuben etwas unentbehr-lich nöthig / ſo iſt es die Gerechtigkeit. Jener Gelehrte ſag-te dannenhero: Es könne kein beſſer Schau-Bild in einer Stadt gefunden werden / als **die Gerechtigkeit am Rath-hauß, und der Dieb am Galgen.**

Eben dieſe Gottesfurcht / welche ihre Hertzen zur Gerech-tigkeit und Liebe lencket / neiget auch die Hertzen ihrer Unter-thanen zum Gehorſam und Liebe gegen ſie als ihre Vorge-ſetzte und Obere: daß ſie ſich unterthänig / nicht eigenher-riſch und widerſinnig / gehorſam / nicht widerſpenſtig / ruhig und friedlich / nicht aber wild / ungebrochen / und unbändig bezeugen; daß ſie mit aller Freude ihren Vorgeſetzten und Obern die gebührende Ehre und den ſchuldigen Schooß und Tribut geben / nicht wider ihre Befehle handeln / noch die vorgeſchriebene Geſetze muthwillig und freventlich zu über-ſchreiten trachten / ſondern denenſelben nachleben / in aller Ge-dult und Liebe / ohne Murmeln. *

Weiter / da ein rechtſchaffener Rathsherr nicht eigennü-tzig oder intereſſirt ſeyn ſoll / ſo bewahret ihn auch die Gottes-furcht vor ſolchem Laſter / daß er nemlich niemand Gewalt oder Unrecht thut / ſondern ſich begnügen läſſet an ſeinem Sold / ** daß er kein unrecht Urtheil ſchreibt / *** ſich die Hände nicht verſilbern läſſet / ſondern ohne Anſehen der Perſohn richtet / † und es bey ihme nicht heiſſet / wie eine gelehrte Fe-der hiervon geſchriben. **Geld für das Amt, Geld vom Amt,** oder wie der heilige Kiel ſolche Richter beſchreibt / †† Sie drän-

* 1. Pet. IV. 9. Phil. II. 14. ** Luc. III. 14. *** Eſai. X. 1. † II. Chron. XIX. 7. †† Amos V. 12.

drängen den Gerechten und nehmen Blut-Geld / und die Armen im Thor unterdrücken ſie.

Es bewahret ferner die Gottesfurcht einen Regenten oder Rathsherrn vor Unfleiß in ſeinem Amt: dann wie ſie ſein Hertz zur Treue lencket / alſo weiſet ſie ihn auch an zum Fleiß. Wer in einem offentlichen Amt ſtehet / hat immer zu thun / und darff ſich nicht viel auf die faule Seiten legen: Und ſo führet dann die Gottesfurcht an zum Fleiß / daß man unverdroſſen / früh und ſpat / das Beſte und Auffnehmen einer Stadt beſorget / ſeine privat-Affairen nicht denen publiquen Angelegenheiten vorziehet / ſondern das Symbolum jenes vortrefflichen Käyſers Hadriani erwählet / der geſprochen:

Non mihi ſed populo.
Nicht nur auf mich / auf aller Wohlergehen /
Soll fort und fort mein Thun und Laſſen ſtehen.

Wer wollte nun alſo in Betrachtung deſſen ſo ungereimt urtheilen / und ſagen: Die Gottesfurcht / und ein weltlicher Beruff könnten nicht beyſammen ſtehen / man könnte nicht GOtt dienen / und doch auch ſeine weltliche Geſchäffte beſorgen. Billich bleibet die Gottesfurcht wie aller Sachen / alſo auch des Regiments allerveſteſte Stütze / und wer des Göttlichen Seegens und Beyſtandes in ſeinen Amts- und andern Verrichtungen will haabhafft werden / der muß die Gottesfurcht zu ſeinem vorderiſten Augenmerck machen. dann hier gilt / was Salomon ſagt: * Darüber freuet ſich eine Stadt / wenn es dem Gerechten wohl gehet / und wenn der Gerechten viel iſt / freuet ſich das Volck.

Nun dieſer Königin aller Tugenden der Gottesfurcht / ſtehet zu nächſt an der Seiten die **Billigkeit**, welche ſich inſonderheit auff den Nächſten erſtrecket. Sie lieget auch in unſeren erſten Satz: **Fürchte GOtt, thue recht:** Sie iſt eine ſolche Tugend / von welcher auch bereits die Heyden vieles gehalten / und dieſerwegen geſchrieben haben. Hierocles bey dem Stobæo ſchreibet von dieſer Tugend alſo: Παντι χρηση εχε τα σεαυτον μεν εκεινον τε σεαυτον υποθεσθαι: Zu teutſch: Gehe

* Prov. XI. 10.

mit jedermann um/ als ob du ſeine Perſon/ und er deine angenommen hätte: Iſocrates ſchreibet nach der Griechiſchen Uberſetzung in das Teutſche: Was ihr ungern von andern leidet/ daſſelbe thut ſelbſt nicht dem andern. Hieher gehören auch die Worte Gregorii Nazianzeni:

Τοιȣτος ισθι τοις φιλοις και τοις πελας
Οιȣς σεαυτω τȣσδε τυγχανειν θελεις.

Zu Teutſch:

Dergleichen erweiſe dich gegen die Freunde und Nachbarn, wie du willt, daß ſie ſich gegen dich erweiſen ſollen:

Und alſo im Gegenſatz:

Οια προς αλλȣς μη παθειν ολως θελεις
Τοιαυτα και συ μηδε δραν αλλω θελε.

Was du nicht willt, daß dir die Leute thun ſollen, das thu du ihnen auch nicht: Es lauten erſt angebrachte Ausſprüche nicht anderſt als der Ausſpruch unſers Heylandes: * Was ihr wollt/ daß euch die Leute thun ſollen/ das thut ihr ihnen auch.

Es läſſet ſich aber ſolche Tugend der Billigkeit beſchreiben **durch eine Gerechtigkeit, einem jeden das Seinige zu geben:** Solches erfordert auch nur das Jus Naturæ und Recht der Billigkeit/ nach welchem es heiſſet: Unicuique Suum: Einem jeden das Seinige: und eben darinnen beſtehet auch die **Billigkeit.** Gleichwie aber ein ausgebreiteter Baum/ aus vielen Zweigen und Aeſten beſtehet/ alſo hat auch die ſich ſehr weit erſtreckende Tugend der Billigkeit verſchiedene Zweige/ und zwar erſtlich und primariò, daß ſie **Barmhertzigkeit** gegen den Nächſten ausübet.

Ελεος εςι λυπη ως επι αναξιως κακοπαθȣντι, ſagt Zeno: Barmhertzigkeit iſt eine Traurigkeit oder Betrübniß über das Elend/ welches eine Perſon überfällt/ die es nicht verdienet hat. Ariſtoteles beſchreibet ſie/ daß ſie ſey: λυπη τις επι τω πονηρω τȣ αναξιȣ τυγχανειν.

Durch

* Matth. VII, 21.

Durch die **Barmhertzigkeit** verſtehen die Philoſophi **diejenige Gemüths = Beſchaffenheit, da ein Menſch durch die Vorſtellung der wiedrigen Zufälle, die einen andern betroffen, empfindlich gerühret und angereitzet wird, ihm in ſeiner Noth beyzuſtehen, und ihn entweder völlig darvon zu befreyen, oder wo dieſes ohnmöglich iſt, ihm wenigſtens eine Erleichterung zu verſchaffen.** Es hielten die Athenienſer vieles von dieſer Tugend/ wie es dann auch bekandt iſt/ daß ſie der Barmhertzigkeit einen Altar conſecriret/ vor welchen man nicht anderſt als mit naſſen Augen erſcheinen/ und ſeine Thränen opffern dörffen: War nun dieſes an denen Heyden/ die gar kein Geſetz haben/ zu loben/ ſo will ſolches noch mehr denen Chriſten geziemen. Inſonderheit aber wird ſolche Tugend bey einer Chriſtlichen Raths-Perſon geſucht/ als welche vor andern die Gelegenheit hat die Nothbedörfftigen zu kennen/ und ſich mithin derſelbigen anzunehmen; Darum erwählte jener Käyſer Rupertus zu ſeinem Wahl-Spruch die Worte:

Miſeria res digna Miſericordia.
Was elend iſt / iſt würdig des Erbarmen/
GOtt nimmt es an/ gib deine Hand dem Armen.

Sollen wir nun nicht Vomicæ und Carcinomata heiſſen/ wie jener Käyſer Auguſtus ſeine ungerathene Früchte nur ſeine Blut-Schwären und Eiterbeulen nennte / ſo müſſen wir nach der **Billigkeit** auch barmhertzig ſeyn. Ein Chriſt kehret ſich da weder an dem Ausſpruch Zenonis, der geſagt: Es ſeye niemand barmhertzig / als ein närriſcher und leichtſinniger Menſch: Noch an die verkehrte Meynung derer Stoicorum, welche nichts wenigers als die Barmhertzigkeit an einem weiſen Mann vertragen konnten; ſondern er richtet ſich vielmehr nach der Erinnerung des Heylandes: Seyd barmhertzig.

Zwar iſt es auch an deme / daß man bey denen Wercken der Barmhertzigkeit / und denen Allmoſen / Chriſtliche Klugheit adhibiren muß / und iſt keinesweegs zu billigen / wenn

der

der Menſch mehr gibt/ als er ſelbſten hat; Wie von dem Biſchoff zu Alexandrien/ Johanne Eleemoſynario Metaphraſtes erzehlt/ daß er vielmahl ſeine Kleider vom Leibe genommen/ und denen Armen gegeben; ja die Kirche ſelbſt durch ſein unmäßiges Allmoſen offt gantz arm gemachet: Oder wie von einem andern Biſchoff zu Nola/ Nahmens Paulino erzehlet wird/ daß er all ſein Vermögen auffgewendet/ die Gefangenen loß zu machen; ja endlich als er nichts übrig behalten/ ſich ſelbſt in die Sclaverey verkaufft/ damit er nur einer armen Wittwen Sohn auff freyen Fuß ſtellen möchte. So verkauffte jene Landgräfin in Heſſen/ Eliſabetha, Land und Leute/ Städt und Dörffer/ und alles was ſie hatte/ und theilte von der daraus erlößten Summa Geldes auff einen Tag über 64000. Goldgülden unter die Armen aus/ welches aber ihr eigener Beicht-Vatter mit ſcheelen Augen angeſehen/ und ſie darüber beſtrafft; Amor verus incipit à ſeipſo. Man muß bey der Barmhertzigkeit ſich nicht ſelbſt vergeſſen/ noch durch allzugroſſe Freygebigkeit ſich zu weiterer Barmhertzigkeit untüchtig machen: Die Heil. Schrifft gibt die beſte Anweiſung zur Barmhertzigkeit/ wenn ſie 1.) will/ daß man geben ſolle von dem Uberfluß * und dann 2.) daß ſolches aus dem Glauben gehe: Darum halff auch jenem heydniſchen Käyſer Trajano nichts/ daß er ſolch Mitleyden gegen ſeine Soldaten gehabt/ und im Krieg die Bleßirten ſelbſt beſucht/ ja zu der Verbindung derer Verwundeten öffters ſeine Kleider vom Leibe hergegeben.

Die andere Tugend/ welche aus der **Billigkeit** entſpringet/ heiſſet die **Leutſeeligkeit.** Sie iſt aber diejenige „Gemüths-Beſchaffenheit/ da man dem Nächſten angeneh„me Dinge erweiſet/ ohne daß ſie demjenigen/ der ſolche er„zeigt/ unangenehm ſind: Sie ſchickt ſich abermahl recht wohl vor eine Chriſtliche Raths-Perſon: Dann/ wann man in einem offentlichen Amt ſitzet/ ſo hat man allerhand Leute vor ſich; die Klugheit aber erfordert/ daß man mit einem jedweden vernünfftig umgehe/ und ihn ſo tractire/ wie es ſeinen Umſtänden gemäß iſt. Hier gilt alsdann nicht allezeit das

* II. Cor. IIX. 14.

das Symbolum jenes barbariſchen Käyſers: Oderint, dum metuant, Man mag mich immer haſſen/ wenn man mich nur fürchtet; ſondern man muß bedörfftigen Falls bald rauh/ bald gelind/ zuweilen ſtreng/ zuweilen aber auch gütig/ wie es die Umſtände erfordern/ ſich gegen die Untergebenen verhalten.

Es äuſſert ſich aber erſt belobte Tugend in **Geberden, Worten, und Wercken.** In **Geberden**, daß man eine arme Hülff-bedürfftige Perſon nicht mit ſcheelen Augen anſiehet/ oder mit trotzigen und unfreundlichen Geberden ſie von ihrem betrübten Anſuchen abzuſchröcken gedencket. Sie äuſſert ſich in der **Rede**, oder in Worten/ wenn man nicht mit einem ſchnaubenden Saul/ und erhitzten David in harte/ und ein bekümmertes Hertz noch mehr betrübende Worte/ ausbricht: Sie äuſſert ſich in der **That** ſelbſt/ wenn man ohne Eigennutz und privat-intereſſe jederman zu dienen bereit iſt. Man gibt ſein Ohr dem Geringen/ wie dem Vornehmen/ man höret Kleine und Groſſe/ beyde gleich gern und willig an/ und macht alſo keinen Unterſcheid unter denen Perſonen.

Es folgt die dritte Tugend/ und das iſt die **Gelindigkeit. Es iſt dieſes eine Art der Gedult, da wir über die Fehler unſers Nächſten, und wenn er auch uns ſelbſt beleidiget, keinen Verdruß und Unwillen bezeigen:** Sie ſchickt ſich gleichermaſſen wohl vor einen Chriſtlichen Rathsherrn/ dann eine allzu ſcharfe ſchäre iſt nicht allezeit dienlich/ ein gutes Wort richtet offt mehr aus: Inſonderheit erfordert dieſe Tugend/ daß man vor Gericht nicht nach ſeinen privat-affecten/ nach Freundſchafft/ Gunſt oder Haß das Urtheil ſpreche/ ſondern wiſſe/ daß der HErr mit im Gericht ſeye: So auch/ daß man nicht zu geſchwind den Stab über den Nächſten breche/ und ein unzeitiges Urtheil fälle/ ſondern die Sache wohl vorhero unterſuche/ und nach der Vorſchrifft der Gerechtigkeit alsdann richte.

Das vierdte Stuck der Billigkeit wird die **Verträglichkeit** genennt: **Wenn ich jedermann das Seinige in Fried und Ruh genieſſen laſſe, und niemand an ſeinen Leibs- oder**

Glücks-Gütern Schaden zufüge, oder ihn auf einige Weiſe darum zubringen trachte, ſo werde ich verträglich genennt. Es beziehet ſich dieſe Tugend auff das gemeine natürliche Gebot: Neminem lædas: Du ſollt niemand beleidigen: Unicuique Suum: Laß einem jeden das Seine: Sie will/ daß man mit dem Nächſten in guter Harmonie ſtehen/ verſöhnlich leben/ und ihn auff keinerley Weiſe beleidigen ſoll. Sollte man aber irgend ſelbſten beleidiget worden ſeyn/ ſo heiſſet ſie trachten/ wiederum ausgeſöhnt zu werden. Es ſtehet dieſe Tugend abermahl ungemein ſchön an einer Chriſtlichen Raths-Perſon; Dann wie man öffters in ſolchem Officio mit Uneinigen zu thun haben/ und Unverſöhnliche verſöhnen muß/ alſo iſt es billig/ daß man auch ſelbſt mit den Seinigen verträglich lebe: Turpe enim eſt Doctori, cum culpa redarguit ipſum: Damit es nicht nach der Pauliniſchen Anmerckung heiſſe: Du lehreſt andere/ und lehreſt dich ſelber nicht.

Sollen nun aber dieſe Stücke der Billigkeit in Obacht genommen werden/ ſo darff derjenige/ der ſolches thun will/ keine Menſchen-Furcht haben: Darum heißt es in unſern Satz: Neminem timeas: Scheu niemand. Ich nenne das eine Menſchenfurcht, wenn man ſich ſcheuet ohne Anſehen der Perſon die Wahrheit zu reden. Es iſt dieſes ein gefährliches Laſter. An Petro ſehen wir es: Dieſer/ da er ſich mehr vor dem Grimm der Feinde/ als vor den Straffen des lebendigen GOttes fürchtete/ verläugnete darüber denjenigen/ dem er doch biß in den Todt zu bekennen ſich anerbotten. Und ſo ward durch die Menſchenfurcht ſein Gold zu Staub/ und ſeine Crone zu Aſche. Hingegen fürchteten die drey Männer ihren GOTT/ * und darum ſcheueten ſie den Zorn des Königs nicht. Wo die Furcht GOttes in der Seele die Oberhand hat/ da fürchtet man ſich nicht vor denen Leuten/ die/ wenn es hoch kommt/ den Leib tödten können/ aber wohl vor dem/ der Leib und Seel verderben kan in die Hölle. **

Es erwächſet auch durch ſchnöde Menſchenfurcht dem ge-

* Dan. III. ** Matth. V. 28.

gemeinen Weſen / einer Stadt / und Republique der gröſte Schaden. Dann bey der Unterdruckung der Wahrheit wird auch zugleich mit das Gute unterdrucket / und das Böſe befördert. Dieſes Laſter war dahero auch ſchon denen Heyden verhaßt: Seneca Epiſt. 82. ſchreibet darum: Aut pugna ſtrenue, aut Miles eſſe deſine, Virtus nihil timet. Die Tugend der Tapfferkeit iſt unerſchrocken: Entweder ein tapfferer Soldat/ oder gar keiner.

So eine Raths-Perſon aus Menſchenfurcht / das / was vor Gericht gehöret/ verſchweigen wollte / ſo würde ſie mit nichten ein Juſtitiarius, ſondern vielmehr ein Feind der Gerechtigkeit können genennet werden. Ein ſolcher verſündiget ſich auff eine gedoppelte Weiſe. 1.) **An GOtt**, und 2.) **an dem Nächſten.** **An GOtt**, indeme er aus Verſchweigung der Wahrheit das Böſe befördert/ und alſo die Vollbringung des Guten / welches doch der Wille GOTTes iſt/ verhindert. **An dem Nächſten** aber/ wenn er ihm hierdurch an ſeiner Correction hindert. Denn indeme dieſer ſiehet/ daß er gefürchtet wird / ſo wird er wohl nicht unterlaſſen ferner zu ſündigen/ wohl aber deſto behertzter ſeinem verderbten Willen den Zügel ſchieſſen laſſen. So lange ein Dieb nicht wurde ſeines Verbrechens wegen geſtrafft werden/ ſollte er wohl auffhören zu ſtehlen? Ich zweifle faſt ſehr.

Billig ſoll alſo eine **Raths-Perſon** frey von **Menſchenfurcht** ſeyn / Sie habe darum auch gleich die Gunſt der Menſchen oder nicht/ man hindere oder befördere Sie. Und es thut es auch ein **Chriſtlicher Raths-Herr**: Dann er lebt hierinnen nach unſern Satz:

Fürchte GOtt, thue recht, ſcheue niemand.

Ich mache jetzo die Application auff unſern **Wohl-Seeligen Herrn Hauptmann Höchſtetter**, und vermuthe mich nicht einer Schmeicheley beſchuldiget zu werden / wenn ich die Wahrheit rede. Dann ſo ich etwas von dem **Wohl-ſeeligen** meldete / das der Wahrheit zuwieder wäre / ſo würde ich ſo

wohl

wohl wider Seinen, als auch deſſen Reſp. hinterbliebenen Frauen Wittwe, und Herrn Sohn, und Jungfer Tochter Willen handeln. Die Ehrlichkeit kan auch ohnmöglich etwas ſchmeichelhafftes leiden. Es ſoll dahero für dem Wohl-Seeligen und für mich die Wahrheit ſelbſt ſprechen. Ich weiß auch gewiß/ es wird mir gegenwärtige Hochanſehnliche Verſammlung in allem/ was ich zum verdienten Lobe des Wohl-Seeligen reden werde/ beypflichten.

Ich habe geſagt/ daß die Gottesfurcht und ein weltlicher Beruff gar wohl beyſammen ſtehen können. Beydem hatte nun unſer Wohlſeel. Herr Hauptmann Höchſtetter auff das getreulichſte und ſorgfältigſte obgelegen. Er war ein frommer Rathsherr, welches Zeugniß der Heil. Geiſt jenem Joſeph von Arimathia gegeben. * Er ſchiene nicht nur fromm/ ſondern er war es auch in der That. Ariſtoteles ſchreibt: Melius eſt civitatem regi à viro optimo, quam à lege optima. Die Geſetze nutzen einer Stadt nichts/ wo nicht auch fromme Rathsherren darinnen ſind/ die nach ſolchen Geſetzen leben. Unſere Stadt hatte an dem Wohlſeeligen gewiß einen ſolchen Rathsherren/ der nicht nur des HErren Willen wuſte/ ſondern auch darnach that. Der die Stadt-Geſetze wohl niemahls übergieng/ wohl aber auff die Erfüllung derſelbigen auff das äuſſerſte drang.

Er wandelte aber inſonderheit vor GOtt und war fromm. Und damit er immer in der Frömmigkeit zunehmen/ und im Glauben wachſen möchte/ ſo bediente er ſich öffters des heiligen Abendmahls/ welches er allezeit mit vieler Andacht und Eyffer verrichtete/ und dahero niemahls ohne genugſame Vorbereitung ſolches genieſſen wollte. Doch aber verſchob er auch ſolche H. Handlung und das gantze Werck ſeiner Buſſe nicht von einem Morgen auff den andern/ ſondern wie man bey allen ſeinen Verrichtungen von ihme/ das/ was von Julio Cæſare gemeldet wird/ ſagen kunte: quod nempe omnia confecerit celeritate, daß er alles in Eil verrichtet. Alſo eilte er auch jederzeit ſeine Seele vom Verderben zu ret-

* Luc. XXIII. 50

retten. Und ach! mit was ungemeinen Verlangen und glaubiger Begierde begehrte er nicht verwichenen Himmelfarths-Tag/ als am Tage ſeines Todtes/ noch mit Chriſto durch den Glauben im H. Abendmahl vereinigt zu werden? Hinweg mit allem Zeitlichen/ ſprach er: Ich trette jetzo in kurtzen meine Himmelfarth an/ darum will ich noch meines Heylandes Leib und Blut vor meinem Abſchied genieſſen/ und durch dieſen Pfeiler meinen Glauben unbeweglich machen. Er hatte es kaum im Glauben genoſſen/ ſo ſahe er ſchon über ſich mit Stephano den Himmel offen/ und vor ſich das Ende ſeines Glaubens der Seelen Seeligkeit.

Es ließ ſich alſo der **Wohlſeelige** den weltlichen Beruff/ in welchem er ſtunde/ nicht an der Gottſeeligkeit hindern/ und wenn er zur Kirche gieng/ ſo gab er mit dem frommen Bernhardo dem lieben GOtt auffzuheben alle ſeine Welt-Sorgen/ biß er wieder nach Hauſe kam. Es war auch eine Freude des HErrn Wort zu predigen/ wenn man dieſen aufmerckſamen/ und Lehrbegierigen Verrhoenſer zum Zuhörer hatte/ aus deſſen Minen man auch ſo gar ſeine Freude an dem gepredigten Wort abnehmen konnte.

Habe ich nun/ **Hoch- und Werthgeſchätzte Anweſende!** zuviel geſagt/ wenn ich unſern **Wohlſeeligen Herrn Hauptmann Höchſtetter** den Nahmen eines **frommen und Chriſtlichen Rathsherren** beygeleget? Ach Nein: Es duncket mich vielmehr ich ſehe denen meiſten bey gegenwärtiger Verſammlung den billigen Beyfall an denen Augen ab.

So wenig Er nun der ſchuldigen Pflicht gegen ſeinem GOtt einigen Abbruch thun wollte/ ſo behutſam war Er auch in Beobachtung der Pflicht gegen ſeinem Nächſten. Er hatte das Symbolum boni Senatoris: Et Pietate & Æquitate. Durch **Gottſeeligkeit** und durch **Gerechtigkeit**. Und haben wir vor geſagt/ daß das Bild eines rechtſchaffenen Rathsherren auch ſeye Æquitas, **die Gerechtigkeit/ oder Billigkeit**/ wenn Er ſein Hertz zu ſolcher Tugend neiget/ ſo können wir ſchon aus dem Wahlſpruch des **Wohlſeeligen**

Recte faciendo neminem timeas, urtheilen / daß Er auch dießfalls nichts habe ermanglen laſſen. Die **Gerechtigkeit** regierte ſeinen **Mund**, daß Er die Partheylichkeit verfluchte / und nur redete / was Er ſich für dem / der mit im Gericht iſt / dem allwiſſenden GOtt zu verantworten getrauete / und nicht was andere gerne höreten:

Die **Gerechtigkeit** führte Ihm in Amts-Sachen die **Hand**, daß Er nicht wie jener ungerechte Haußhalter falſche Rechnung machte / oder ſich mit dem / wo Er auff Rechnung ſaß / zu bereichern gedachte / ſondern einer gantzen Stadt Intereſſe ſeinem eigenen vorzog. Und da Er in einem Amt ſaß / wo man ad pias cauſas verwendete Gelder zu beſorgen hatte / ſo war Er darinnen **treu, fleißig und unverdroſſen.** Ja als ein Vatter vieler Wäyſen / und wenn Er als Vormund der Pupillen Sache beſorgte / ſo regierte da die **Gerechtigkeit** wieder ſein Hertz / daß Er ſich willig derſelbigen annahm / und unintereſſirt auff ihr Beſtes dachte. Er hatte die Eigenſchafften eines treuen Vormundes vollkömmlich / der nach der Beſchreibung eines frommen Lehrers 1. Educat, den Wäyſen auffziehet in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. 2.) Objurgat, er züchtiget ihn auch nicht allein mit Worten / ſondern auch mit der Ruthen / wenn ers verdienet hat. Denn er iſt an Vatters ſtatt / wo iſt nun ein Sohn / den der Vatter nicht züchtiget? * 3.) Procurat, Er ſtehet ſeinen Pupillen vor / wie ſeinen eigenen Kindern / und hält ihnen ihre Güter zu rathe / daß ſie nicht geſchmälert / ſondern vermehret werden: 4.) Emancipat, wenn der Pupill nun ſeine mannbahre Jahre erreichet hat / daß er für ſeine Sachen ſelbſt ſorgen / und ſich rathen kan / ſo lieffert ihm der Vormund alle ſeine Güter wieder aus / daß hernach der Pupill damit ſeines Gefallens ſchalten und walten kan. So machte es der **Wohlſeelige** mit allen ſeinen Pfleg-Kindern / und ſo auch ehemahls mit mir / als einem derſelbigen; Der HErr vergelte Ihm ſolche Treue!

Da nun auff ſolche Weiſe die **Gerechtigkeit** das gantze Hertz unſers **Wohlſeeligen** lenckte / was Wunder? wenn Er

* Hebr. XII. 7.

Er ein Feind von Geſchencken war/ wenn Er ſich nicht durch Gifft und Gaben in ein Amt eindrängen/ oder Blut=Geld annehmen mochte/ wenn Er dafür hielte/ es ſeye nicht genug vom Amt eſſen und trincken/ ſondern auch im Amt arbeiten. Ich will es kurtz zuſammen faſſen: Wenn Er ſich gegen dem Nächſten verſöhnlich, billig, barmhertzig, unerſchrocken, und frey von aller Menſchenfurcht bezeiget. Wenn Er ſeinen Wahlſpruch mit Recht geführet:

Fürchte GOtt, thue recht, ſcheue niemand.

War es dann alſo zu wundern/ wenn der Wohl=ſeelige als ein Gerechter auch im Todte getroſt war/ und dieſem letzten Feind mit Freuden entgegen lieff/ da Er durch öfftere Todtes=Betrachtungen anbey ſich gegen alle Anfälle bewaffnet und ſtarck gemacht? Das Pflaſter/ das von dem Blute JEſu bereitet und auff die durch die Sünde verwundete Seele im Glauben noch für Seinen Hingang geleget wurde/ brachte Ihm auch im Todt gewiſſe Heilung. Der Glaube an dies Blut des Erlöſers war der veſte Schild/ unter deſſen Beſchirmung Er in dem böſen Stündlein beſtehen konnte. An dieſem rothen Blut=Meer Chriſti hatte Er den eintzigen Weeg/ durch welchen Er nach dem himmliſchen Canaan gehen konnte. Unter dieſem ſo ſichern Geleit tratte Er auch ſicher ſeine Himmelfarth an. Wir ſehen Ihme zwar mit Eliſa unter Vergieſſung vieler Thränen nach/ und bey einem ſo groſſen Verluſt ſchreyen wir auch: Ach Vatter! ach Vatter! Wagen Iſrael und ſeine Reuter; Doch aber tröſten wir uns mit ſeinem erbaulichen Ende/ und wünſchen anbey/ daß auch unſere Seele ſterbe des Todtes dieſes Gerechten/ und unſer Ende ſeye wie Deſſen Ende.

Ja ſollten wir mit unſern ſchwachen Augen mit Paulo in das Vollkommene entzucket werden können/ ſo würden wir gewiß anjetzo den Wohlſeeligen in der gröſten Herrlichkeit erblicken/ und mit Freude und Wonne ergriffen wahrnehmen.

Jener mahlte einen Adler/ welcher in der Höhe/ und nahe bey der Soñen ohne alle Unruhe ſchwebte/ mit der Uberſchrifft:

Hic procul à curis.
Ich bin gantz ruhig hier/
Die Sorge weicht von mir.

Hat

Hat jemand die Beſchwerlichkeit des menſchlichen Lebens empfunden/ und viele unruhige Tage und Stunden gehabt in ſeinem Leben/ ſo iſt es unſer **Wohlſeel. Herr Hauptmann** geweſen. Jetzo aber befindet Er ſich dem Leib und der Seele nach in der ſtolzeſten Ruhe. Der Leib ſchläffet in der Erde unter der Auffſicht des groſſen GOttes ſanfft/ und wohl/ die theure Seele aber iſt in denen Kammern des Friedens/ und ruhet in dem Schooß Abrahä auf das beſte. Mich duncket/ es habe ſein lächelnder Mund auch noch im Sarg uns deſſen verſichern/ und ſprechen wollen:

Nunc procul à curis.
Ich bin nun ruhig hier/
Die Sorge weicht von mir.

Wir ſind Hoch- und Werthgeſchätzte Anweſende! überzeugt/ daß unſer in GOTT ruhender **Herr Hauptmann Höchſtetter, Ehegemahl, Vatter und Gönner,** zu ſeinem GOtt/ auff den Er ſich Zeit ſeiner Wallfarth verlaſſen/ mit ſeinem gen Himmel fahrenden JEſu auch gefahren ſeye/ und nunmehro in der Herrlichkeit triumphirend lache/ und uns gleichſam noch zu guter Letzte zuruffe:

**Wer ſo wie ich gelebt, gethan, und auch geſtorben,
Der hat auch ſo wie ich, das beſte Theil erworben.**

Und darum beruhigen auch das betrübte Gemüthe, die Hochbetrübte Frau Wittib/ Herr Sohn/ und Jungfer Tochter/ wie auch alle übrige Hohe Anverwandte und Freunde. Sie faſſen ihre Seelen in Gedult, und das Hertz in Gelaſſenheit. Und mich düncket, es gereiche der Hochbetrübten Frau Wittib/ Herrn Sohn/ und Jungfer Tochter, zu einem nicht geringen Soulagement, daß Sie ſämtlich Reſp. Hoch- und Vielgeehrte Leichen-Folgere! dem Wohl-Seeligen nach ſeiner Himmelfarth, noch den letzten Ehren- und Liebes-Dienſt erweiſen, und zu ſeinem Grab begleiten wollen. Sie nehmen ſolches an, als eine unbetrügliche marque Dero gegen dem Wohlſeeligen getragenen, und auch noch ihnen beybehaltenden affection, und ſagen dahero einer gantzen Hochanſehnlichen Trauer-Verſammlung durch mich gehorſamſt-ergebenſten, freundlichſten Danck, mit dem innigſten Wuntſch, daß Sie nicht allein in angenehmen Fällen mögen im Stande ſeyn, ſich vollkomen danckbar zu erweiſen, ſondern daß der groſſe GOtt Sie ſämtlich in erwünſchten Wohl erhalten, endlichen aber nach erlebten Schnee der grauen Haare und eines hohen Alters, auch eine ſeelige Himmelfarth wolle halten laſſen.

† † †

CARMINA PEREGRINORUM.

Der Ruhm der Vätter Chor vor langer Zeit erworben/
Den auch die Käyſer ſelbſt mit groſſer Gnad erhöht/
Iſt würcklich keines wegs bey Ihrem Zweig erſtorben/
Und täglich blühend noch in Ihren Sproſſen ſteht.
Diß iſts/ **Hochtheurer Mann!** ſo Weiſſenburg bezeuget/
Da es an dein Verdienſt und deine Treue denckt/
Die es von dir nun rühmt/ der Nach-Welt nicht verſchweiget/
Und dieſen groſſen Ruhm in ächten Marmor ſenckt.
Laß deinen {Geiſt / Treu} zuruck/ daß Deine gleiches üben/
Damit ins künfftige von Ihnen werd gerühmt/
Daß Sie der Vätter Art mit ſtetem Eyffer lieben/
Dem Vatterland zu gut/ als wie es ſich geziehmt.

Dieſes ſetzten zu immerwährenden Nachruhm des Hochſeel. Verſtorbenen, und zu Bezeugung ihres ſtetshegenden Freundſchafft-Eyfers und Hochachtung vor die nahe Hochwerthiſte Weiſſenb. Freundſchafft

Die geſammte Würtenb. Hochſtetteriſche Freunde.

MOrte TUI DESIDERIUM Hœchſtettere! relinquis:
Nam Tua permultis vita ſalubris erat.
Curia juſtitiam, pietatem templa celebrant,
Candorem agnoſcit magna caterva Tuum.

Mortuus es, Tua ſed vivit poſt funera Virtus,
Inque animo vives *Frater amate!* meo.
Forte brevi, quos mors disjunxit, junget utrumque,
Ut bona cœleſtis guſtet uterque Pater.

Hiſce ultima ſolvit juſſ. B. Domino Hœchſtettero, Amico ut integerrimo quondam ſuo, ita deſideratiſſimo

SAMUEL FRIDERICUS HAAS,
Conſiliarius Eccleſiaſticus, & Superintendens Harburgenſis.

JActuram factam, qua venit pectoris ictus,
Verba dein ſat vix expoſuiſſe queunt.
Morte etiam defunctus cognatis & Amicis
Damna fide cunctis aſperiora tulit.
Hic quod enim fuerit Virtutis prædìtus omni
Et laudis ſpecie, ſemper & usque liquet.
Hinc hac jactura captum proferre dolorem
Non poſſum Scriptis ſiveque Voce mea.
Attamen hancce gemam facto planctuque perenni,
Usque Mea Vita functus & ipſe fui.

Ita luget beatè defuncti Chariſſimi Domini Affinis inopinatum obitum

JOHANNES GERHARDUS MERCKLEIN,
Conſularis & Rei Militaris Reip. Windsheimenſis Deputatus Senior.

WJe? wird der Tod nicht müd mich ſchmertzlich zu betrüben?
Nachdem er mich ſo offt in tieffſtes Leid geſetzt/
Drey ſind bereits dahin/ und ſieh! jetzt folgt der letzt/
Wie falſch muß doch das Glück die wahre Tugend lieben?
Die dich mein **Bruder** ſtets auf Ehr und Ruhm getrieben.
Nun fühl ich recht/ wie ſcharff dein Abſchied mich verletzt/
Der mein betrübtes Haupt mit Blut und Thränen netzt/
Du warſt/ mein **Bruder**, mir ins Blut und Hertz geſchrieben.
Du lebſt in meiner Bruſt Du liebteſt Recht und Treu/
Betrachte ich an Dir der Erden Staub und Schimmel

Betracht

Betracht ich Deinen Tod/ ſo dencke ich dabey/
Noch eins iſt auf der Welt/ die andern ſind im Himmel/
Der Höchſte nahm dich hin und hat dich jetzt verklärt/
Dieweil dein Tugend-Hertz ein beſſer Hauß begehrt.

Den ſchmertzlichen Hintritt ihres ſeeligen
Herrn Bruders beſeufftzet in tiefſter
Wehmuth mit dieſen Zeilen.

S. B. Mercklin.

So bald wir auf die morſche Welt/
Die nichts als Jammer in ſich hält/
Mit annoch ſchwachen Füſſen fallen/
So muß das Wort/ der harte Thon;
Nimm an/ du blöder Erden-Sohn/
Die Creutzes-Laſt; ins Ohre ſchallen.

So will es GOtt/ ſo die Natur/
Daß wir auf mancher Dornen-Spur
Viel Ungemach erdulten müſſen:
Es iſt kein Chriſte/ den die Hand
Des Höchſten hier nicht eingeſpannt/
Der nie gekoſt den Wermuth-Biſſen.

Doch findet/ wenn der Höchſte will/
Diß alles ſein gewünſchtes Ziel:
Der Tod ſelbſt muß zum Labſal werden.
Der HErr hohlt damit/ vom Geſchlecht
Der Menſchen/ ſeinen treuen Knecht
Zum Himmel aus der ſchnöden Erden.

Der fromme Mann, der Hertzens-Freund,
Der es mit jedem treu gemeint/
Wird darum auch ins Grab geſencket/
Damit/ weil er den Lauff vollführt/
Wie ſichs nach GOttes Wort gebührt/
Jhm werd der Gnaden-Lohn geſchencket.

Den nimmt Er in der Ewigkeit/
Wo alles ohne Fall der Zeit

In groſſer Freude ſicher glänzet.
Zu tröſten die beklemmte Bruſt/
Betrübte/ dencket an die Luſt/
Womit der HErr ſein Haupt bekränzet.

Wohl Ihm/ wohl ſeinem frohen Geiſt/
Der GOTT mit allen Engeln preißt/
Wohl uns/ wann wir auch alſo ſterben/
Wohl uns/ wann wir auf unſern Pfad/
Gleich Ihm/ des Allerhöchſten Gnad/
Und endlich dort den Himmel erben.

Zu Bezeugung ſeiner beſondern Hochachtung und aufrichtigen Freundſchafft ſetzte dieſes bey

M. P. I. F. P. E.

Hie ſchläfft ein kluges Haupt: des Moſis treue Bruſt/
Catonis Ernſt/ vermiſcht mit Titi Freundlichkeiten/
Und Joſephs wachend Aug zu Nachts und Tages Zeiten/
Trajani milde Hand / Auguſti Burger-Luſt.
Des Davids lautrer Sinn. Johannis Liebreich ſeyn/
Das Herz Nathaneels, ruht unter dieſem Stein.

Seinem in dem HErrn ruhenden Hochgeſchätzten Herrn Vetter ſetzet dieſes wenige bey

M. Friederich Ludwig Höchſtetter,
Senior Miniſterii & Gymnaſii Scholarcha Heilbronnenſis.

Vergeblich ſucht der Menſch die Ruhe ſeiner Seelen
Mit Kummer in der Welt/ wo Unruh/ Angſt und Noth/
Wo Sorg/ Gefahr und Streit die müden Geiſter quälen/
Wo jeder Augenblick mit Tod und Unglück droht.
Im Himmel iſt der Ort/ die Friedens-Statt allein/
Wo unſre Seele kan in ſtolzer Ruhe ſeyn.
Wie freudig muß demnach der Seelige nun leben/
Der die erwünſchte Ruh der Seelen ſchon genießt?

Nach

Nach der ein wahrer Chriſt auch jederzeit muß ſtreben/
Die alle Wonn und Freud des Himmels in ſich ſchließt.
Wohl dem/ der lebt/ wie Er! der kommt zum Ruhe-Bett/
Wo **Herr Höchſtetter** jetzt ſitzt an der höchſten Stätt!

Dem Wohlſeeligen zu Ehren, und denen Leidtragenden zum Troſt, fügte dieſes wenige bey, der gleiche Ruhe ſich wünſchende

M. Joh. Vitus Engerer,
Hochfürſtl. Brandenbl. Archi-Diac. E. E. Capituls Senior prim. und Wallenrodl. Vicarius, im 50ſten Amts-Jahr.

Ein jeder Menſch will ſich ein ewigs Denckmahl ſtifften;
Da wagt ein muntrer Held deswegen Leib und Blut/
Ein andrer wird bekannt durch ſein erworbnes Gut/
Der rettet ſeinen Ruhm von den Verweſungs Grüfften
Durch ſeinen groſſen Fleiß und durch gelehrte Schrifften;
Und jener fährt beherzt durch Wellen und durch Fluth/
Nur daß die Fama nicht von ſeinen Thaten ruht.
Bloß nur ein niedrer Geiſt verſteckt ſich in den Klüfften
Doch du/ **Wohlſeeliger**, du haſt es recht bedacht/
Damit dein Nahme mögt bey uns in Seegen grünen/
So baueſt du dir ſelbſt ſo hohe Tugend-Bühnen/
Daß auch der freche Neid ſie wunderns voll betracht.
Du brauchſt kein Ehren-Mahl von ausgehaunen Steinen/
Man ſieht bey deinem Grab die Armuth bitter weinen.

L. C. W. Höchſtetter,
Phyſicus Windsh.

Ille animi candor, qui te, Höchſtettere, regebat,
Nunquam deficiens, & ſine labe fuit.
Integer in verbis, pariter ſic fidus in actis,
Nominis hocce decus non rapit ulla dies.

Hinc dum vixiſti, probitatem ſemper amore
  Summo perdignam duxit amicitia.
Hincque tui deſiderio poſt fata tenetur,
  Ac obitum pari flet probitate tuum.

Memoriam integerrimi amici
hiſce veneratur
A. L. Ferber.

Als

Der Ehrliche Herr Hauptmann

ſeinen Freunden Abſchied gab

ſetzte
einer unter ihnen

Dieſe Zeilen auf ſein Grab.

MAn darff dir hier kein Grab / O Werther Hauptmann! bauen /
  Indem dein guter Nahm uns im Gedächtnüß iſt.
Bernini darff dich nicht in theuren Porphyr hauen /
  Weil niemand deinen Ruhm in Weiſſenburg vergiſt.
Du ſelbſt haſt dir allda ein Denckmahl aufgerichtet /
Das weder Ungemach / noch Zeit / noch Neid zernichtet.

Gewiß! Du ſelber biſt ein Fabius geweſen /
  Der mehr der Bürger Heil / als eignes Glück / geliebt /
Du hatteſt Dir ihr Wohl zu deinem Zweck erleſen /
  Und was ſie hat gekränckt / hat auch dein Hertz betrübt.
Nun aber iſt es aus / Du legeſt deine Glieder /
Dein Sorgen / deine Müh / und deine Aembter nieder.

So iſt es in der Welt / man muß einmahl ja wandern /
  Jedoch wir wiſſen nicht / wenn kommen wird die Stund /
Wol dem! der es bedenckt / wenn einer nach dem andern
  Verläſt ſein irrdiſch Hauß / weil diß der alte Bund:

Es

Es muß geſtorben ſeyn. GOtt ſorg' für Wittwe, Waißen,
Daß ſie in ihrem Leid / doch ſeine Güte preißen.

Unter eilender Feder ſchrieb es dem Seelig-Verſtorbenen Herrn Hauptmann Höchſtetter zum wahren Nachruhm, und deſſen werthen Hinterlaſſen-Leidtragenden zu einigem Troſt, ein mitleidend auffrichtiger Freund, und Diener,

I. M. G. P. B.

Hätten Kunſt und Wiſſenſchafft;
Hätten Redlichkeit und Liebe;
Hätten alle Tugend-Triebe
Die geſuchte Eigenſchafft:
Daß das Fleiſch nicht müßt verderben.
Dörffte auch mein Freund nicht ſterben.

Wie dem allem; lebt er doch
In der Sein- und meinem Hertzen/
Nichts iſt tod/ als ſeine Schmertzen/
Und das ſchwere Leibes-Joch.
Nun wird Jhm das wahre Leben
GOttes Apothecke geben!

Aus Freund-Schwägerlichem Gemüth

Adam Gottfried Frickhinger,
des Innern Raths in Nördlingen.

I.

Ach Du ſtirbſt mir o theurer Freund!
Der Lieb und Treu den Bund beſchwohren/
Und der mit Redlichkeit vereint/
Die Ewigkeit zum Schatz erkohren.
Du ſtirbſt und zwar mir nicht allein/
Dein Einbuß iſt faſt allgemein/

Es

Es weint nicht nur der Freunde Hauffen.
Selbſt Weiſſenburg und wer dich kennt/
Klagt/ daß man dich verſtorben nennt/
Und ſeuffzt: ach könnten wir Jhn doch zuruck erkauffen.

2.

Wohl ſo ein unſchätzbahres Guth
Das die bewehrte Bruſt verſchloſſen
Und ſo ein recht und teutſches Blut
Das deine Adern durchgefloſſen.
Ein Hertze das nur redlich liebt
Mit Eifer ſich in Wohlthun übt/
Und jeden treu und willig dienet/
Beweint kein Seuffzer hier zuviel
Und klagte man gleich ohne Ziel/
Denn nichts iſt/ deſſen Ruhm ſo hoch und ewig grünet.

3.

O Freund! ach ſtürbe mir mit dir
Auch das Gedächtnus jener Stunden/
Da deine Redlichkeit mit mir
So manche wahre Luſt verbunden!
Ach knüpffte deiner Freundſchafft Trieb
Mich dir nicht zu ſo enger Lieb
Und lies mein Hertz mehr mein als deine!
So ſtürbe nicht der matten Bruſt
Mit dir faſt alle Lebens Luſt/
Da ich mir faſt zugleich nebſt dir zu Grabe weine.

4.

Verhindre doch O Zeiten-Lauf!
Den Hintritt ſo geprüffter Freunde/
Und höre einſt zu morden auf;
Daß einer bleibt der um mich weinte.
Es ſtirbet meiner treuen Zahl
Jhr Orden ſchwindt faſt auf einmahl
Wie wen'ge zähl ich von den Alten/
Die alt an Jahren/ alt an Treu/
Jm Glück und Unglück einerley/
Die Probe feſter Lieb und wahrer Freundſchafft halten.

Doch

5.

Doch wie du ſtarbſt / ſo ſterb ich auch
Nach abgelauffnen Prüffungs-Tagen.
Diß iſt der alleraͤltſte Brauch /
So hoͤrt man Seth und Enos klagen.
GOtt nimmt uns Freund und Luſt dahin
Und will uns dadurch zu ſich ziehn /
Woſelbſt wir ew'ge Huͤtten erben /
Da lacht die Luſt / die dich entzuͤckt /
Und die in Hoffnung mich erquickt /
Diß troͤſt mich nebſt dem Satz: die Welt lebt durch das Sterben.

Onolzbach den 12. May 1741.

So klaget ſeinen im Leben allertheuerſten und im Tode unvergeßlichen Freund, und ſetzet ſolches zum Zeugnus der unverletzeſten Freundſchafft, ein dem Hochwehrteſten Hoͤchſtetterl. Hauße

Verbundener Diener
Johann Chriſtoph Hammerſchmid,
Secret.

Soll ich Wohlſeeliger! auff deinen Leichenſtein /
Den Freund und Buͤrger noch mit vielen Thraͤnen netzen /
Ein Wehmuths voll-doch wahr-und redlichs Denckmahl ſetzen /
So ſchließ ich kuͤrtzlich es in dieſe Worte ein;
Mein lieber Leſer! ſchau / ein wahrer Freundſchaffts-Freund,
Des Stammes Aelteſter / ein Mann von ſeltnen Gaaben /
Ligt hier mit Ruhm gekroͤnt in ſeiner Ruh begraben /
Biß jene Morgen-Sonn der Aufferſtehung ſcheint.
Er hatte ſich bey uns ſehr hoch verdient gemacht /
Damit / daß die Tabell von Seinem gantzen Stammen
Er in das volle Licht und Ordnung hat zuſammen
Mit Hochbelobten Fleiß und vieler Muͤh gebracht;

Drum wird bey allen auch/die ſich davon noch ſchreiben/
Sein Angedencken ſtets in vollem Seegen bleiben.

Dieſes wenige wolte aus ſchuldigſter
Veneration gegen den Wohlſeeligen
mit beyfügen
Friederich Chriſtian Hochſtetter,
Actuarius bey dem Fränckl. Ritter-
Canton Ottenwald.

So eylet man zur höchſten Stätte!
So ſchwingt man ſich zum Felſen-Bette/
Da uns ein Adler niſten muß!
So läſt man alle Niedrigkeiten/
Den Tand/ das eitle ſeiner Zeiten/
Weit unter dem erhabnen Fuß!
So kommt man ſeinem Urſprung näher
Und/ laut des Nahmens/ immer höher!

Sich auf Aſträens Ehren-Bühnen
Um ſeiner Bürger Wohl verdienen/
Von eignem Vortheil ferne ſeyn/
Kein Vorwort um kein Geld verkauffen/
Dem groſſen/ wie dem kleinen Hauffen/
Witz/ Mund und alle Kräffte weyhn/
Verlaſſne ſchützen/ arme ſpeiſen/
Das mag der Weeg zur Hoheit heiſſen.

Der wahren Tugend reines Weſen
Zu ſeiner Thaten Zweck erleſen/
Den GOTT und Himmels-vollen Muth
Voraus mit ew'gen Güthern weyden/
Sich in die weiſſe Seyde kleyden/
In den der Chriſten Schmuck beruht;
Das heiſt/ des Himmels höchſte Stätten
Erſteigen/ öffnen und betretten.

Das war dein Werck/ dein kluges Ringen/
Das war dein edles Zeit-Verbringen/

Das

Das bleibt dein Rühm/ hochtheurer Mann!
Den ſoll der Neid ſo wenig mindern/
Als Boßheit deinen Lauff verhindern
Und dich in Staub vergraben kan;
Den muß der Ruf der Nachwelt ſagen
Und eylig in die Ferne tragen.

Ach/ daß der Ruf nur reden müſte/
Was er von deiner Tugend wüſte/
Nicht aber auch von deinem Tod!
Ach/ daß dem redlichſten Verfahren
Nach nicht gar langen Lebens-Jahren
Allſchon Verfall und Fäulniß droht!
Doch nein/ das Nichts ſoll nur verfallen/
Der Tugend-Ruhm zum Himmel ſchallen.

Wem ſo ein Flug/ wie dir/ gelungen/
Wer die Unſterblichkeit erſchwungen/
Den ſtürzt der Todt wohl nicht herab/
Wer ſich ſo hoch/ wie du/ geſetzet/
Wen nur die { Ehrenburg / Weiſſeburg } ergötzet/
Den faſſet/ den verſchließt kein Grab.
Ein Weißer weiß in ſichern Städten/
Nicht in der Erde/ ſich zu betten.

Drum bleibt dein Thun/ in Himmel fahren/
Dein Tod/ ein Schwung zu jenen Schaaren/
Die GOttes Stuhl am nächſten ſind.
Wohl dem/ ſo ſelbſt am Auffahrts-Tage/
Wie du/ nach ruckgelegter Plage/
An GOttes-Stätte Platz gewinnt!
Wohl dir/ den wir nun freudig können
Hoch-Höchſt-ja Himmels-Stätter nennen!

Seinem Wohlſeeligen Herrn Vetter wolte
dieſes zu ſchuldigen Ehren beyſetzen

Friederich Bernhard Höchſtetter,
Des E. Raths und Spitalmeiſter in Rothenburg
ob der Tauber.

Hic

HIc equidem dolor ardet, ut experientia monſtrat
    Quotidiana, illos fata ſubire prius,
Qui propter vitæ decus & virtutis honorem
    Neſtoreum meriti vivere tempus erant.
Rurſus at hoc, quia ſufficiunt terreſtria nunquam
    Præmia, ſolatur ſatque levamen habet.
Hinc, quod penſetur merces cœleſtis, & illis
    Tunc æterna ſalus atque beata detur.
Ergo quid doleam? Hœchſtetterus ſede receptus
    Cœleſti eſt, quoniam tempus in omne fuit
Sic pius & meritis præcellens, hoc ut in orbe
    Suffeciſſe illi præmia nulla queant.
Aſt etiam non munus abeſt terreſtre, quod ejus
    Laudes & nomen pectore & ore manent.

Sic mortem prræmaturam Avunculi
Honoratiſſimi luget
F. W. V. Mercklinus.

SO bald Herr Stadt-Hauptmann Höchſtetter
    war geſtorben/
Und daß Er Glaubens voll das Ewige erworben/
So war es mir ſchon lang recht ſchmertzlich Leyd um Ihn/
Zumahl GOtt einen Freund nimmt um den andern hin;
Doch dacht ich bey mir ſelbſt/ daß GOtt es haben wolte/
Und daß auch dieſer Tod uns nicht befrembden ſolte.

Der Frau Höchſtetterin ſoll dieß zum Troſt verbleiben/
Daß/ wo Sie ſich wird GOtt in allem einverleiben/
Auch dieſer GOtt an Ihr mehr/ als ein Vatter kan
An ſeinen Kindern thun/ ja mehr auch/ als ein Mann/
Durch ſeine Güt und Gnad/ nachdrücklich werde weißen/
Daß alles/ was GOtt thut/ nicht gnugſam ſey zu preißen.

Dem Wolſeeligen Herrn Stadt-Hauptmann,
zum ewigen Angedencken, und dem geſamten
Höchſtetteriſchen Hauß zu einigem Troſt,
Wolte dieſes wenige, zur Bezeugnuß ſeiner
devotion und Ergebenheit, geziemend beyfügen
GEORGIUS MICHAEL HAAS, Diac.
und Rect. zu Gunzenhaußen.

WEISSENBURGENSIUM.

Hochwertheſte! Ich ſoll ein Trauer-Carmen ſchreiben/
Da GOtt an dero Hauß ein ſchweren Riß gethan;
Doch wolt ich hertzlich gern damit zurücke bleiben/
Dann dieſer letzte Dienſt komt mich recht ſauer an.
Mein Feder iſt wie Bley/ die Dinte will nicht fließen
Der unverhoffte Fall hemmt meinen Geiſt und Hand.
Die Reime wollen kaum von Reim und Sylben wiſſen/
Und meine Poeſie iſt mir ſelbſt nicht bekannt.
Doch treue Schuldigkeit will jetzt ein Denckmahl haben
Wohlſeeliger Herr Sohn! Es fordert meine Pflicht/
Daß ich zu guter letzt vor kindlich Lieb und Gaben
Bey deſſen dunckler Grufft ein Opffermahl verricht.
Was aber ſoll ich wol zu Seinem Lobe ſchreiben?
Er haſſete ja ſtets der Wort geſchminckten Pracht/
Drum will ich auch anjetzt hiemit zurücke bleiben
Dann/ wo die Tugend redt/ da iſts ſchon kund gemacht.
Mit Thränen darf ich nicht Deſſelben Grab benetzen/
Nicht ſtöhren Seine Ruh mit fernerm Klag-Geſchrey;
Ich werd Ihn doch dadurch nicht mehr zu uns verſetzen
Und mein Betrübnus macht Ihn nicht vom Tode frey.
Doch/ weil Sein ſeltner Ruff/ Sein Lob und Ruhms-Verhalten/
Drey Stück, ſo nicht zermalmt der ſcharffe Zeiten Zahn/
Stat eines Denckmahls ſeyn/ ſo gar nicht kan veralten/
Und Deſſen Tugend ſelbſt der beſte Schmuck ſeyn kan.
So gönn ich Ihm die Ruh/ nach Mühe/ Schmertz und Leiden/
Ob wol ſolch Abſchied mich/ wie auch die Meinen kränckt.
Genüß/ Wohlſeeliger! die ſüſſen Himmels-Freuden/
Mein Freude iſt mit Ihm tieff in das Grab verſenckt.
Weil ſonſt der Nach-Welt Fleiß beym Grab berühmter Leuthe
Den beſten Leichen-Schmuck ließ einen Lob-Spruch ſeyn:
So ſey des Grabes Schrifft ein Reim zu Trotz dem Neide:
Es ruht Nathanael in dieſem Grabes-Schrein.

In und mit dieſem wolte ihre Treu und ſchmertzliche Compaſſion bezeugen

Sibylla Euphroſina Höchſtetterin,
Wittib.

Höchſtetter geht zur höchſten Stätte/
Wo Er der Erden Tand verlacht;
Nachdem das Siech- und Sieges-Bette
Ihn zum gecrönten Helden macht/
Der Welt und Erden überwindet/
Und dort das Land des Lebens findet.

Nimm/ lieber Mann! den Stein der Weiſen
Aus deines Heylands Händen an/
Da wir erſt den recht glücklich preiſen/
Der ihn im Himmel finden kan:
Weil doch der Erden höchſte Gaben
Am Ende nichts Vollkommnes haben.

Beſitze in des Himmels Auen
Die höchſtgeprieſſne Panacee,
Da Du dich ewig frey wirſt ſchauen/
Von aller Kranckheit/ Schmertz und Weh;
Indeß wird deinem Angedencken
Dein Freund viel tauſend Seuffzer ſchencken.

Zu Bezeugung der letzten Lieb und
Ehr wolte dieſes hinzuſetzen

Dr. N. C. Bezold.

Wer wünſcht ſich nicht/ wie Du/ zu ſterben?
Du/ den/ was redlich iſt/ beweint!
Du/ deſſen Fall zu früh erſcheint/
Zu früh der gantzen Stadt/ zu früh auch deinen Erben!
Du/ deſſen Wunſch auff nichts gezielt/
Als GOtt und Menſchen treu zu dienen!
Da mancher neidiſch um ſich ſchielt/
Wann andrer Tugenden vor ſeiner Boßheit grünen.

Du gehſt dem Tod getroſt entgegen/
Und küſſeſt dieſen Menſchen-Feind;
Drum kämpfft er mit dir als ein Freund/
Sein Zahn iſt ſchlecht bemüht/ dir Schmerzen zu erregen.

Wie bald wird deine Seele frey!
Wie bald grüßt ſie der Engel Schaaren!
Ja daß Ihr Sieg recht herrlich ſey/
So läßt ſie JEſus ſelbſt mit ſich gen Himmel fahren.

*

Noch nicht genug beglückte Seele!
Der Tag/ der dich dem Volck der Welt
Zum erſtenmal einſt zugeſellt/
Führt deinen müden Leib zur ſtillen Grabes-Höhle/
Nachdem Du hier ſo manche Noth
Für andrer Wohl auch übernommen;
Gebahr er damals dich zum Tod/
So wirſt du jetzt durch ihn zum ſteten Leben kommen.

*

Was gleicht nun deinem Sieg und Glücke?
O preßten ſolche deinem Hauß
Nur nicht ſo viele { Thränen / Seuffzer } aus?
O lieſſeſt Du es nur nicht ſo verwäyßt zurücke!
Doch was? GOtt lebt! GOtt bleibt getreu!
Was ihm vertraut/ kan nicht verderben.
Wohl alſo Dir! es bleibt darbey:
Wir wünſchen uns dereinſt nur ſo/ wie Du/ zu ſterben.

Dem Wohlſeeligen zu Ehren,
Denen betrübten Hinterlaſſenen zum Troſt,
Sich ſelbſt zur Erbauung
ſchrieb dieſes

Wolffgang Hannibal Lang,
Philoſ. & Med. Doctor, P. L. C. Phyſ.
Ord.

Paucis multa imo omnia.

Ein fromer Ehmann ſtirbt; ein treuer Vater ſcheidet.
Ein weiſer Raths-Herr wird von uns zu Grab begleitet;
Ein Freund von Redlichkeit/ geprüfft in mancher Noth/
Ein Wäyſen-Vater ſtirbt; Ein ſolcher Mann iſt todt.

Wann

Wann Frau / Sohn / Tochter / Stadt ; Wann Freund und Wäyſen klagen /
Was Wunder ? Ihnen wird ein Kleinod fortgetragen :
Ein Vater in dem Hauß ; Ein Vater vor Gericht
Für Arme / Kirch und Schul. Die Welt bedenckt es nicht. Eſa. 57. 1.

M. Johann Leonhard Roth,
Archidiaconus E. P.

Ach Weiſſenburg / was will ſo werden !
O liebe Stadt was geht dir für !
Die Beſten ſterben von der Erden !
Erfrechter Todt was duncket dir ?
O harter Schlag ! O tieffes Leid !
Machſt du dann keinen Unterſcheid ?

Weint ! treu-geſinnte Hertzen weinet !
Ein redlich Hertz / ein treuer Sinn /
Der es mit jedem gut gemeynet /
Stirbt ſchnell / geſchwind / und plötzlich hin :
Es weine / wer da weinen kan /
Dann dieſer Todt geht viele an.

Aſträa weint die bittren Thränen
Um den / den ſie ſo ſo ſehr geliebt /
Der meiſte Theil von ihren Söhnen
Iſt auch biß in den Todt betrübt :
Die allerbeſten nimmt GOtt hin !
So ſpricht ihr Mund / ſo denckt ihr Sinn.

Viel hundert tauſend heiſſe Zähren
Nimmt man bey vielen Wittwen wahr /
Und ſollt man erſt die Wayſen hören
Von denen Er der Vatter war ?
Doch es kan ſchon von ihrer Pein /
Das Aug ein naſſer Zeuge ſeyn.

Hier ſteht die Schaar verlaßner Armen/
Erſchluchzt/und ſeufftzt/und heult/ und ſchreyt/
Wer wird ſich unſrer jetzt erbarmen?
Wer ſieht auf unſre Dürfftigkeit?
Ach! ſchreyet beydes Groß und Klein/
Ach! Todt was ſoll dein Würgen ſeyn.

Da man nun faſt auf allen Seiten
Ein Jammern und ein Seufftzen hört/
Und dieſes allgemeine Leiden/
Der meiſten Muth und Freude ſtöhrt,
Wem ſoll bey ſolchen Klag-Gethön/
Nicht auch das Auge übergehn?

Das zeigen die geſaltznen Thränen/
Das Seufftzen der Frau Wittwe/ an,
Die Traurigkeit/ das bange Sehnen!
Nach ihrem treuen Ehe-Mann/
Hat/ da ſie nur ſo ächzt und girrt/
Ihr faſt die gantze Sprach verwirrt.

Sie weint/ und will ſich faſt nicht tröſten/
Sie ſpricht/ von ſo viel Hertzenleyd/
Iſt dieſes eines meiner Gröſten/
Und mehrt erſt meine Traurigkeit/
Ich bin ein Weib das Leide trägt/
Weil man den Mann ins Grab hinlegt.

O Todt verfahre doch gelinder!
Leg Bogen/ Pfeil und Köcher weg/
So ſeufftzen die betrübten Kinder/
Die Augen/ die vom Weinen träg/
Von Thränen ausgetrocknet ſeyn/
Verlieren Feuchte/ Safft und Schein.

Jedoch was hilfft all unſer Klagen/
Der Todt läſt ſich den theuren Raub/
Auf keine Weiſe mehr erjagen/
Der Menſch/ als Aſche/ Erd und Staub/

Muß/ wenn der Allerhöchſte will/
Nur dieſer Führung halten ſtill.

Drum wiſchet ab die naſſen Augen/
Ihr Traurigen gebt Euch zur Ruh/
Ihr ſollt und müſſet Maaß gebrauchen/
Kommt/ ſchließt die Thränen-Quelle zu;
Denckt/ der die Laſt euch auferlegt/
Iſts/ der auch ſolche mit euch trägt.

Du aber haſt nun überwunden/
Wohlſeeliger! du haſt das Theil
Der Glaubigen im Liecht gefunden/
Dein JEſus/ der dein Schutz und Heyl/
Hat dich zur wahren Ruh gebracht/
Und es nach deinem Wunſch gemacht.

Genieß nunmehr der Engel-Freude/
Nimm die geſchenckte Crone an:
Was aber uns in unſerm Leide/
Und tieffer Trauer tröſten kan.
Ja was das viele Leid verſcharrt/
Iſt deine ſchöne Himmelfahrt.

Zu Bezeugung ſeiner Hochachtung gegen dem Wohlſeeligen ſo wohl, als der gantzen Hochwerthen Höchſtetteriſchen Freundſchafft, wollte dieſes mit beyfügen

M. Deſiderius Chriſtian Sonnenmayer,
Diac. Werſſenb.

Kan frecher Tod! dein Hand nicht binden
Auch ſelbſt die Treu und Redlichkeit?
Kan keinen Ausnahm bey dir finden
Das allerbeſte dieſer Zeit?
Muß dieſes auch zu Grabe gehen/
Und vor dem Unfall nicht beſtehen?

Wohl-

Wohlſeeliger! du theure Krone
Geſammter unſ'rer lieben Stadt!
Dich meyne ich / du unſ're Wonne!
Die uns allzeit vergnüget hat.
Dich / dich mit Aengſten wir beklagen /
Du / du ſetzſt uns in Leid und Zagen.

Das Rath-Haus / deſſen Ehr und Zierde
Du jederzeit geweſen biſt;
Und deſſen Glantz / Aufnahm und Würde /
So eine Herrſchafft je erkieſt /
Zu fördern dir ſtets angelegen;
In höchſten Leid ſteht deiner wegen.

Und wie! ſoll es nicht hoch bedauren?
Was man nicht gnug bedauren kan?
Soll es um den Verluſt nicht trauren?
Den nur beklaget jederman;
Der das gemeine Wohl verletzet /
Und auch ſo leicht nicht wird erſetzet.

Ach theu'rer Mann! dich wird auch miſſen /
Nicht ſonder Leid / nicht ſonder Traur /
Die Kirche, derer du entriſſen
Nicht ohne Schmertzen / Angſt und Schaur.
Wie hertzlich wohl haſt du's gemeynet /
Und ihr Wohl mit dir ſtets vereinet.

Auch dero Diener nicht vergeſſen /
Was ihnen du haſt guts gethan:
Dein Lieb und Treu war unermeſſen /
Du thatſt / was nur ein Vatter kan:
Du war'ſt / ohn daß ſich fand ein Kläger /
Ihr Säugamm und getreuer Pfleger.

Die Schulen zittern und erbeben /
Die Muſen ſehen ängſtiglich
Dein Schickſahl an; daß du / ihr Leben
Und ihr Maecenas ſonderſt dich.

Du

Du war'ſt ihr Vatter / und ihr bitten
Pflegſt du mit Huld zu überſchütten.

Iſt auch ein Burger hier zu finden /
Den du mit Lieb und Freundlichkeit
Nicht ſuchteſt dir hoch zu verbinden /
Ihm dienende in Freud und Leid?
Ach! dencket / dancket dieſem Freunde /
Deß ihr beraubet ſeyd anheunte.

Hat jener Fürſt einſt ſich betrübet /
Daß er den Tag verlohren hab /
Daran er kein Wohl ausgeübet /
Noch ausſpendiret eine Gab:
So war auch gleichfals dein Vergnügen
O Seeliger! mit Wohlthat ſiegen.

Ihr zweymal dreyßig liebe Kinder /
Die euch / in eu'rer heiligen Tauff /
Auch dieſer liebe Mann nicht minder
Berathen / kommt und trettet auf!
Gedencket! was ihr werdet miſſen /
Da dieſer Gönner euch entriſſen.

Kommt Arme / weinet / kommt und eilet /
Kom̃t / dencket / was euch GOtt erkohrn!
Ach! jammert / ächzet / klagt und heulet!
Was ihr gehabt / habt ihr verlohrn.
Doch denckt auch / da die Säul geſtürtzet /
Des Höchſten Hand ſey nicht verkürtzet.

Ach! ach! noch mehr / ach wir erblicken /
Wenn wir bey fortgeſetzter Klag
Die naſſen Augen gleichfals ſchicken
An dieſen dunckeln Schmertzens-Tag
In das beklemmte Trauer-Hauſe /
O Tod! in deine Jammer-Klauſe.

Seht an der Frauen Wittwen ächzen!
Seht an das Thränen volle Aug!

Seht

Seht an der beeden Kinder lechzen!
Seht / fühlt die herbe Thränen-Laug!
Was wird auch die Frau Schweſter ſagen/
Wenn an Sie kommen dieſe Klagen?

Ach! ja: die ungemeine Liebe/
Wodurch du deine Treu bewährt
Wohlſeeliger! an deiner Riebe/
Blieb ſonder Ende unverſehrt.
Das wehrte Paar/ der edlen Zweigen/
Wird deine Treu niemahl verſchweigen.

Ein Zähren wird die and're ſchlagen/
Wenn Windsheim wird die Todes-Poſt
Wenn Anſpach wird das ängſtig Zagen
Wenn Gieſen, und was Weſt und Oſt
Noch Freunde hegt/ wird bald vernehmen/
Und ſich zum Trauer-Flor bequemen.

Allein! was mehren wir die Klagen?
Wir ändern doch das Schickſahl nicht/
Wenn wir uns ſtets mit Kummer plagen.
Es heiſchet doch auch unſ're Pflicht/
Daß wir uns mit gelaß'nen Händen
Zu GOttes Troſt und Willen wenden.

Wohlſeeliger! du biſt entriſſen
Viel tauſend Jammer dieſer Welt/
Womit wir uns noch plagen müſſen:
Du biſt befreyt/ du biſt entſeelt.
Wer weiß/ was dich in nächſten Tagen/
Vor Sorg und Unmuth mochten plagen.

Du ſtirbſt/ zwar noch nicht reiff von Jahren/
Doch von Verdienſten/ Preiß und Ehr/
So ſich mit deinen Jahren paaren/
Vollkommnen reiff/ und alt noch mehr/
Als wohl die alleräl't'ſte Kreiſen/
Und öffters Jubel-Alte heiſſen.

Dein GOttesfurcht / bey ſtarcken Glauben /
Dein Nächſten-Lieb / dein Amtes-Treu /
Die dir kein Zufall mögen rauben;
Dein Ehrlichkeit / ohn Heucheley /
Eröffnen dir die Himmels-Pforten
Und ſetzen dich in Engels-Orden.

Kein Denck- und Danckmahl wird entſtehen
Dir hier auch in der Zeitlichkeit:
Die Sonn wird niemahl untergehen /
Daß gleichfals nicht zu gleicher Zeit /
Dein Lieb / dein Lob wir werden preiſen /
Biß uns der Tod zu dir wird reiſſen.

Mit dieſen wenigen Trauer-Zeilen hat dem Wohlſeeligen die letzte ſchuldige Ehre bezeugen wollen

M. Johann Alexander Döderlein,
Des allhieſigen Licei Rector und der Kayſ. Reichs-Acad. und Preußiſchen Soc. der Wiſſenſchafften Collega, wie auch L. L. bey der löbl. Univerſ. Jena Mitglied.

✻

Und ſelbſt die Redlichkeit erblaßt
Und will aus unſern Grentzen weichen /
Sie will / weil ſie der Welt verhaßt /
Ihr auch ihr Thun nicht länger zeigen
Sie eilt aus der verkehrten Art
Und hält mit JEſu Himmelfahrt.

✻

So dacht ich allerliebſter Freund!
Da ſich dein Haupt zum ſterben neigte
So dachte wer um dich geweint
Da dein beliebter Mund erbleichte
Und jetzt bey deinem Leichen-Stein
Fällt jedem dieſes wieder ein.

Ein

*

Du warſt ein Hiob unſrer Zeit/
Dich jammerte die Noth der Armen/
Ein David nach der Redlichkeit/
Ein frommer Joſeph in Erbarmen:
Ein Samuel der für Gericht/
Kein ungerechtes Urtheil ſpricht.

*

Du warſt ein treuer Jonathan
Für die ſo ehrlich mit dir dachten
Und nahmſt dich ihrer alſo an/
Daß ſie dir manche Sorge machten.
Kurtz: du kanſt unter groß und klein
Ein Muſter frommer Männer ſeyn.

*

Drum ſchläffſt du auch nun ſanfft und wohl
Dem Leibe nach in kühler Erden:
Biß dieſer einſt wird Freuden voll
Auch mit der Seel vereinigt werden
Und GOtt nach dieſen Zeiten-Lauff
Weckt dich/ mich/ alle wieder auf.

Aus aufrichtiger Freundſchafft und Bezeugung ſeiner Schuldigkeit gegen das Höchſtetteriſche Hauß ſetzet dieſes Wehmüthigſt zu einem Denckmahl dem Wohlſeelig Verſtorbenen mit bey

Samuel Zencker,

Des Innern Raths, Forſt-Beambter und Statt-Hauptmann allhier.

GOtt iſt ein gütiges, doch unbegreifflichs Weſen/
Was er nach ſeinem Rathſchluß thut/
Bleibt allemahl gerecht und gut:
Denn ſeine Weißheit pflegt das beſte auszuleſen.
Will es uns Menſchen gleich bißweilen böſe ſcheinen/
Wenn wir im Anfang nicht verſtehn/
Wohin wohl ſeine Weege gehn/
So kan ers doch nicht böß mit ſeinen Kindern meynen.

Am

Am Ende findet man die Proben ſeiner Güte,
Da zeiget ſichs/ wie wunderbar/
Wie heylſam ſeine Abſicht war/
Die unſer blöder Sinn vorhero nicht erriethe.
Und ſo muß freylich das auch wohl was Gutes heiſſen/
Wohlſeeliger, da GOttes Rath
Am Auffarths-Tag beſchloſſen hat/
Durch einen frühen Todt der Welt dich zu entreiſſen.
Es mag gleich unſre Stadt/ die gantze Trähnen-Güſſe/
Weil du es treu mit ihr gemeynt/
Um dich vor deinem Grabe weint/
Zum Zeichen/ daß ſie dich mit gröſter Wehmuth miſſe;
Es mag die Wittwe gleich/ es mag vor andern allen
Die ein'ge Tochter und der Sohn/
Dieweil von ihrem Haupt die Cron/
Die ihre Zierde war/ verwelckt und abgefallen;
Es mögen andere aus deinen Anverwandten/
Sie seyen/ wer ſie immer ſind/
Geſchwiſtrigt und Geſchwiſtrigt-Kind/
Und alle/ welche dich im Leben jemahls kannten/
Die/ wenn wir ihnen auch nur deinen Nahmen nennen/
Den billich- und gerechten Sinn/
Davon ich ſelbſt ein Zeuge bin/
An dir auch nach dem Todt nicht gnug bewundern kōñen;
Es mag der Dürfftige/ den du nie Hülffloß lieſſeſt/
So offt er auch nur bittlich kam
Und ſeine Zuflucht zu dir nahm;
Es mag der Arme gleich/ den du viel guts bewieſeſt;
Es mag der Hungrige/ dem du die Koſt bereitet/
Und welchen du als einen Gaſt
Geſpeiſet und getrăncket haſt;
Es mag der Nackende/ den deine Hand gekleidet;
Es mögen endlich auch die Wittwen und die Wayſen/
Für die dein Auge Tag und Nacht
Mit vieler Treu und Sorg gewacht;
Es mögen/ ſprech ich noch/ die Junge mit den Greyſen/

Wir alle mögen gleich von deinem Todte ſagen/
Was man mit Recht auch ſagen kan/
Man habe Dich, O theurer Mann,
Zu früh / ach/ gar zu früh in deine Grufft getragen;
Es mag uns dieſer Fall noch ſo empfindlich rühren;
Wir mögen bey dem tieffen Leid
Und bey der gröſten Traurigkeit
In der beklemmten Bruſt nur lauter Jammer ſpühren;
Wir mögen uns betrübt in Boy und Flor einhüllen;
Wir mögen / deinem Sarge nach/
Mit bittrer Klage/ Weh und Ach
Den weiten Raum der Lufft biß an die Sterne füllen:
So können wir uns doch als gute Chriſten faſſen /
Wenn wir des Höchſten weiſen Rath/
Ders hier auch gut gemeynet hat /
In Demuth und Gedult uns wohl gefallen laſſen.
Zwar jetzo ſehen wir noch nicht/ wie gut es ſeye?
Und meynen / daß der liebe GOTT
Durch dieſen unverhofften Todt
Uns alle ungleich mehr betrübe / als erfreue.
Das machts/es bleibet GOtt/gleichwie in allen Dingen/
So auch / wenn er uns gutes thut /
Uns Menſchen unbegreifflich=gut,
Und ſeine Art und Weiß kan kein Verſtand durchdringen.
Doch / was uns in der Zeit noch unbegreifflich fället/
Das wird einmahl nach dieſer Zeit
Beym Eingang in die Ewigkeit
In gröſter Klarheit uns begreifflich vorgeſtellet.
Gnug/ daß wir jetzo ſchon zum Troſte wiſſen können/
GOTT raffe die Gerechten weg/
Daß ſie kein Unglück treffen mög/
Darein die böſe Welt und ihre Kinder rennen.
Du biſt/ Wohlſeeliger, zum Friede nun gelanget.
Nun biſt du frey von aller Noth/
Von Schmertz und Angſt/ auch ſelbſt vom Todt/
Da/ wo nun deine Seel im ſchönſten Schmucke pranget

Und alle Eitelkeit der ſchnöden Welt verlachet/
Weil ſie mit JEſu in der That
Die Himmelfahrt gehalten hat.
Das heiſſet: unſer GOtt hat alles gut gemachet.

Zu einiger Bezeigung ſeiner Pflicht-Schuldigkeit, womit er dem Wohlſeeligen Hrn. Hauptmann auch noch im Grabe ſich verbunden erkennet, und dem gantzen Hochwerthen Trauer-Hauße ſein hertzliches Beyleid dardurch an den Tag zu legen, wollte dieſes wenige hier beyfügen ein ergebenſter Freund und Diener,

Johann Friederich Schützinger, Pf.

1.

Mein Herr Bruder! gönne mir/ daß ich möge auf das Neue
So nachdrücklich/ als ich kan/ rühmen die Geſchwiſtricht Treue/
Welche zwiſchen uns allhie
(Wie es Chriſten ſonſt gebühret)
Wenig Jahr/ doch ſpat und früh
Auf das zärtlichſte floriret.

2.

Kaum hat uns das holde Glück auf das liebreichſt angeſehen
Ach! ſo ward es wiederum um daſſelbige geſchehen/
Maſſen uns den Abſchieds-Kuß
Nicht nur wollt Herr Vatter geben/
Sondern bald nach Himmels Schluß/
Schloß Herr Doctor auch ſein Leben.

3.

Weil nun was der Höchſte thut/ auf das beſte iſt gemeynet/
Alſo blieb er gleichwol GOtt/ obſchon unſer Auge weinet/
Weil er noch im Leben ließ
Unſern Jonathan und Freude.
Aber ach! auch dieſen riß
Seine Hand von unſrer Seite.

Doch

4.

Doch jetzt iſt die Bruderſchafft wieder ganz uñ recht vollkomen/
Da GOtt dieſen letzten hat von der Welt zu ſich genommen.
O wie lieblich und wie fein/
(Wohl euch/ ihr liebwerthe Brüder!)
Soll es in dem Himmel ſeyn?
Nun ſeht Ihr einander wieder.

5.

O wie fein und lieblich iſts/ wo die Brüder alſo wohnen/
Wo die Eintracht ewig währet! alſo pfleget GOtt zu lohnen
Eure brüderliche Treu/
Die Ihr in der That erwieſen/
Solche wiederum wird neu
Und in Ewigkeit geprieſen.

6.

Mit was holden Angeſicht werden euch nach Wunſch verlangen
Eltern/ G'ſchwiſtricht/ Kinder Schaar haben in Zion empfangen?
Mit was Freud und Hertzens-Luſt
Euch umfangen und gegrüßet/
Froh gedruckt an ihre Bruſt/
Euch gehertzet und geküſſet.

7.

Noah/ Daniel und Hiob haben ihre Seel errettet;
Die 3. Männer ſind davon/ da ſie ihnen wol gebettet
Sanfft zu ſchlaffen in dem Grab/
Wann der HErr die Hand ausſtrecket/
Uber unſer Land und Haab/
Und die Hinterlaßne ſchrecket.

8.

Unterdeſſen wolle GOtt die Frau Wittib wol bewahren/
Und ſie laſſen nach dem Leid/ Freude/ Wonn und Troſt erfahren;
Er geb Tochter und dem Sohn
Ihres Vatters Geiſt und Seegen!
Weil an ſolchen Gnaden-Lohn
Frommen Kindern viel gelegen.

Alſo

9.

Alſo werden ſie nach Wunſch/ Mann und Vatters Ruhm vermehren/
Und wir ſämtlich nach u. nach mehr von ihrem Wolſtand hören.
GOtt! der du Ihr Vatter biſt/
Laß Sie dir ſeyn anbefohlen;
Was annoch Höchſtett'riſch iſt/
Wolleſt du ſpat zu dir hohlen.

Mit dieſem wolte dem wohlſeeligen Herrn Bruder die letzte Liebe, Pflicht und Ehre bezeigen

Adam Caſpar Heygoldt,
J. C. & J.

SONNET.

Gebeugte Wittib! Schmertzens-Kinder!
Was iſt das für ein Jammer-Thon?
Der Mann, der Vater geht davon.
Ach GOTT! ſprecht Ihr / verfahr gelinder /
Es iſt zu ſchnell / ja noch geſchwinder
Als wir den Fall ſelbſt überdacht/
Der uns ſo tieffes Leid gemacht.
Der Sommer wird uns nun zum Winter;
Weil alles kahl / und bloß / und öd/
Ja Safft/ und Krafft/ und Luſt vergeht.
Doch dencket / daß es GOttes Wille/
Der hat Euch dieſes zugeſchickt;
Wer ſeelig wird dahin gerückt/
Iſt in der Ruh. Drum haltet ſtille.

Dem wohlſeeligen Herrn Hauptmann zu Ehren, und denen ſämtlich hinterbliebenen ſchmertzlich Betrübten zum Troſt, ſetzte dieſe geringe Zeilen bey, ein

dem Hochanſehnlichen Höchſtetteriſchen Hauſe jederzeit höchſt verpflichteter Diener,

Johann Andr. Sonnenmayer,
Min. Cand.

Es

Es wird Wohlſeeliger! mit dir ein Mann begraben/
Der vielen lieb und werth/ den reich und arm beweint;
Ein Mann/ desgleichen nicht viel in der Stadt zu haben/
Der es mit jedermann getreu und gut gemeynt;
Ein Mann/ der GOtt geliebt/ dem Nächſten gern gedienet/
Den ſelbſt der Neider nicht zu tadeln ſich erkühnet.

Wir beede ehrten dich als unſern treuen Vater;
Und du ſahſt ſo auf uns/ als ob wir Kinder wärn/
Stirbt unſer Eltern Paar/ ſo biſt du ein Berather/
Drum weint bey deinem Tod das Auge häuffig Zährn/
Und ſey hiemit der Danck wie billig dir gegeben.
GOtt laß uns ebenfalls ſo leiden/ ſterben/ leben.

Mit dieſen geringen Zeilen wollten ihren ſchuldigen Danck, und hertzliches Mitleiden einfältig vorſtellen,
Des Wohlſeeligen
geweſene Vettern und
treuer Diener
Johann Zacharias Eber,
Johann Eber.

Billich flieſſen heiſſe Thränen
Uber meine Wangen ab/
Weil mein Troſt und eintzigs Sehnen
Jetzt gelegt wird in das Grab.
Ach! des übergroſſen Schmertzen/
Den ich fühl in meinem Hertzen.

Billich muß ich dich anklagen/
O du unverſchämter Tod!
Der du mich in dieſes Zagen
Und betrübte Trauer-Noth/
Haſt durch dieſen Fall geſetzet
Und mein Hertz und Geiſt verletzet.

Da du mir ach! haſt entriſſen/
Den/ den meine Seel geliebt/
Welchen ich muß jetzo miſſen/
Sollt ich dann nicht ſein betrübt?
Dann dies allzufrühe Scheiden
Setzet mich in herbes Leyden.

Liebſter Schatz! ach! was für Schmertzen/
Was für Kummer/ was für Leyd/
Fühl ich nicht in meinem Hertzen/
Und bin ſonſt zu nichts bereit/
Als zum ächzen/ weinen/ klagen/
Da ich dich zu Grab ſeh tragen.

Könteſt du das Hände ringen
Deiner liebſten Tochter ſehn!
Ach! es ſollt dein Hertz durchdringen
Und durch Geiſt und Seele gehn;
Dann die Thränen bey Ihr flieſen
Daß ſie ſich als Ströhm ergieſen.

Und mit was für herben Schmertzen
Steht hier dein geliebter Sohn:
Ach! rufft Er aus ſchwachen Hertzen
Und in ſehr betrübten Ton:
Liebſter Vatter! ſein Abſcheiden
Bringet mir das gröſte Leyden.

Denck ich an die groſſe Treue/
An die Väterliche Lieb;
Meinen Schmertz ich nur verneue
Und des Hertzens bangen Trieb:
Doch kommt mir die Vaters Güte
Nimmermehr aus dem Gemüthe:

Dann ich habe ſie erfahren
Uberflüßig jederzeit/
Nicht nur in den zarten Jahren
Sondern auch noch biß anheut/
Da ich ſolche jetzt muß miſſen
Weil Ihn mir der Tod entriſſen.

Danck ſey Ihm demnach geſaget/
Liebſter Vater für die Lieb/
Die anjetzo ſehr beklaget
Deſſen Sohn aus bangen Trieb;

Ja mein Hertze möchte ſpringen
Da der Schmertz will ſtarck eindringen.

Liebſte Schweſter! deine Thränen
Flieſſen mit mir in die Wett/
Dein ſo bittres Aechzen / Sehnen
Für des Vaters Sterbe-Bett
Deiner Hände ſchmertzlichs Winden
Mir mein Hertz und Seele binden.

Denck mit mir an jene Liebe/
An die Väterliche Treu/
Die aus vollen Liebes-Triebe
Alle Tag ſich zeigte neu;
Dann was wir von Jhm genoſſen
War aus treuer Bruſt gefloſſen.

Doch/ je mehr wir dies bedencken/
Machen wir nur neu den Schmertz/
Und auch mehr dadurch nur kräncken
Unſer höchſt betrübtes Hertz.
Ja/ wir könnten es verſehen
Bey GOtt/ der dies ließ geſchehen;

Dann deß Allerhöchſten Wille
Jſt uns ja noch unbekandt/
Darum leyden wir in Stille
Was er uns hat zugewandt
Als ein herb und groſſes Leyden
Durch des Vaters frühes Scheiden.

Haben wir ach! nun verlohren
Das ſo treue Vater-Hertz,
Dencke; GOtt hat Jhn erkohren
Wegzunehmen ſonder Schmertz/
Von der Welt und ihren Tücken
Wollt' Er Jhn zu ſich hinrücken.

Die Frau Mutter, kan ſich faſſen/
Wann ſie denckt an GOttes Rath/
Den er uns hat fühlen laſſen/
Da er uns genommen hat/

Jhr

Ihr den Mann/ und uns den
Vater
Unſern Helfer und Berather.

Freylich ſind es ſolche Zähren,
Die mit gröſter Billichkeit
Sich noch auf den Wangen mehren,
Als die Zeugen von dem Leyd,
Das Sie, und uns heut betrübet,
Da dahin was wir geliebet.

Laſſet, laſſet ab von Klagen,
Gönnet mir jetzt meine Ruh!
Will der Vater ſelbſten ſagen,
Schließt die Thränen Bäche zu;
GOtt hat mich euch nicht genommen,
Dann wir einſt zuſammen kommen;

Wann GOtt uns an jenem Tage
Wird in groſſer Herrlichkeit,
Frey von Sorgen, Angſt und Plage
Bringen zur Vollkommenheit.
Wo ich ſchon vorangegangen,
Daß ich euch dort mög umfangen.

Nun Frau Mutter! Schwe-
ſter-Hertze!
Faſſet Euch jetzt mit Gedult,
Hemmt und ſteuret dieſen Schmertze,
Dann des groſſen GOttes Huld,
Und des liebſten Vaters Wille,
Will, daß ihr jetzt ſchweiget ſtille.

Und du abgemattes Hertze!
Folge ſelbſten dieſen Rath,
Laſſe weichen deinen Schmertze,
Der dich ſo geängſtigt hat:
Dann GOtt und der Vater wollen,
Daß wir Ihnen folgen ſollen.

Nun ſo gehet hin ihr Sinnen!
Die ihr ſchon vergnüget ſeyd,
Euer Luſt kan uns gewinnen
Daß wir mäßigen das Leyd.
Seeliger geh nach dem Leyden
Ein zu deines HErren Freuden.

Mit dieſem beklaaten den unvermutheten und frühzeitigen Abſchied Jhres lieben Ehe-Herrn und theuerſten Vatters mit bekümmerten Hertzen und blutigen Thränen

Die ſchmertzlich betrübte Wittwe und tief gebeugter Sohn u. Tochter.

2° Bio
Leichenpredigten.

2° Bio
2° Bio.
Leichenreden
I. Abt. 65
(Höchstetter
y. P.)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schülin, Jacob

Den Das letzte Sterbens- und Todes-Ende fleißig bedenckenden Frommen Christen: Wollte Bey sehr Volck-reicher und Ansehnlicher Leichen-Begängniß Des ... Herrn Johann Philipp Höchstetter, Bey wohllöbl. des H. Röm. Reichs Stadt Weissenburg am Nordgau, gewesenen Mitglieds des Innern Raths ... Als Derselbe ... d. 7. Maji ... Anno 1739. mit recht Christlicher Vorbereitung in seinem Erlöser Jesu Christo sanfft und seelig eingeschlaffen ... Aus

Weissenburg am Nordgau [1739]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Bio 96 -I,65
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11195796-9
VD18 12492582-001